

„Der Landwirth“ erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die „Hausfrauen-Zeitung“ beigegeben.

Erhalten in der Preisliste des Post-Rechungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen

werden angenommen von allen Buchhandlungen u. Buchbindungen für 4 Mk. vierteljährlich.



Inseraten-Auflage sind zu richten an den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.

Außerdem übernehmen sämtliche Annoncen-Bureaus die Vermittelung von Inseraten zu dem Preise von 20 Pfg.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Der Betrag kann in Briefmarken eingelendet werden.

Probenummern stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Breslau, Freitag, 25. März 1892.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien.

Achtundzwanzigster Jahrgang. — Nr. 25.

Bur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 26 schließt das erste Quartal des achtundzwanzigsten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth“ durch die Post beziehen, bitten wir, ihre Bestellungen auf das

II. Quartal 1892

Baldigt der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zukunft keine Unterbrechung eintrete.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth.“ Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Die Gründung. Ueber landwirthschaftliche Sämereien. Etwas über Maul- und Klauenseuche.

Die Gründung.

Nach eine Vortrag von Fritz Arndt-Oberwartha.

Am 15. März hielt Herr Fritz Arndt-Oberwartha in der Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins einen eingehenden Vortrag über die Gründung im Allgemeinen

Herr Arndt ist der Ansicht, daß wir durch eine Düngung des Bodens nach Liebig'schen Lehren in Verbindung mit stickstoffarmen

Table with 4 columns: An Roggen, An Weizen, im deutschen Reich, im Kgr. Sachsen. Rows show yield in Tons and Ctr.

Im deutschen Reich sind im Durchschnitt der 10 Jahre 1881-1890 nach derselben Quelle

Table with 4 columns: jährlich eingeführt, jährlich ausgeführt, Die jährliche Ernte betrug, Die jährliche Ernte betrug.

Somit haben dem Reichesjährl. drüschl. zur Verfüg. gestanden 6 404 874 Tonnen 2 947 320 Tonnen

Table with 3 columns: An Roggen, An Weizen, Im deutschen Reich, Im Kgr. Sachsen.

Erscheint es nun so außerordentlich, wenn wir obigen Durchschnittsertrag von rund 20 Ctr. Roggen und 27 Ctr. Weizen pro Hektar in Deutschland annehmen,

In einer kurzen Uebersicht über das Weizen der Gründüngung

faßt der Vortragende die Vortheile derselben dahin zusammen, daß die Bestellung eine leichtere sei, da der Boden unter der Gründüngung eine Mürbe annehme, die hervorragend sei,

Die dritte wichtige Gründüngungspflanze sei die Lupine, und zwar die blaue und weiße; gelbe verwende er nicht mehr.

*) Eine Serradella-Gründüngung in Roggen, die durch die verspätete Ernte und außerordentliche Mäße des vorigen Jahres pekelt hatte,

b) 1 Ctr. Serradellahen hat nun 2,1 Pfd. Stickstoff nach Wolff; mit hin angefamelt = 75 Pfd. Stickstoff (nur oberirdisch) im Aequivalente

Lage ist das Wachsthum der Serradella nach dem Schnitt der Deckfrucht mit an den Umstand geknüpft, daß der Ernte ein kräftiger Regen folgt.

Die dritte wichtige Gründüngungspflanze sei die Lupine, und zwar die blaue und weiße; gelbe verwende er nicht mehr.

Die chemische, auf die ganze Substanz der eingeleiteten Masse hin bewirkte Untersuchung der landw. Versuchsanstalt Pommerl. alle Zahlen

Es kostet hier mithin 1 Pfd. Stickstoff ober- und unterirdisch circa 3 1/2 Pfd., wenn es gestattet ist, die Resultate 1 Quadratmeters mit 5534

*) Eine Serradella-Gründüngung in Roggen, die durch die verspätete Ernte und außerordentliche Mäße des vorigen Jahres pekelt hatte, ergab am 15. Oct. 1891 auf dem Oberwarthaer Schlag 15 (Berwitterungsboden)

2 Ctr. (immer pro säckl. Acker) in die umgebrochene Stoppel ausgefäet wird. Die grüne Masse dieser Pflanze habe vor den Lupinen den Vorzug, im Acker leichter zu verfaulen und trotzdem in bedeutender grüner Masse auf geringstem Boden sowohl, wie auf bestem zu wachsen. — Die vierte Gründungsart wäre die gewöhnliche Wicke und die fünfte die Sandwilde. Die letztere habe den Vorzug, die Sense und Trockenheit vorzüglich zu vertragen und sie sei auch jetzt billiger geworden. Die Ausfaat geschehe in Roggen, 1 1/2 Ctr., nicht vor Anfang bis Mitte Juni. Er glaube, daß sie auch in kälteren Gegenden eine gute Gründungsart sein würde. Bei Rothklee und Pferdebohne sei der Same zu theuer; Gelbklee habe den Vorzug der Billigkeit. Wundklee hat sich bei Redner nicht gut bewährt, doch sei nicht ausgeschlossen, daß er vielleicht auf einem anderen Boden besser sei. Von Vorkaralle sei er, Redner vollständig abgekommen. Mit der Abart des Incarnatklee, Rusticum, habe er vielfach Versuche gemacht. Zur Düngung eignet er sich nicht, wohl aber als Futter.

Die sogenannten Stickstoffhalter werde man bei ihm, Redner, selten erblicken. Senf und Delrettig halte er für gleichstehend. Buchweizen werde von verschiedenen Seiten als Gründungsart empfohlen. Alle die Stickstoffhalter, sowie Spörgel, Raps und Wasserrübe eigneten sich für jene Gegenden, in welchen die Leguminosen aus irgend einem Grunde nicht gedeihen. Um diese Ausfaat in den Acker gut zu bringen, empfehle er sich, die große Walze vor dem Pflug in der Richtung des letzteren gehen zu lassen. Was die Preise der verschiedenen Gründungen betreffe, so seien dieselben nach den einzelnen Arten und Jahren außerordentlich verschieden, von 5,40—40 Mk. Es macht also einen bedeutenden Unterschied, welche Pflanze man nehme und die Rentabilität hänge davon ab. Für diese Rentabilität seien überhaupt folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Es gilt zunächst, für eine bestimmte, eng begrenzte Verträglichkeit die passende Pflanze auszuwählen, die unter diesen Verhältnissen in nassen und trockenen Jahren die größte Sicherheit des Aufkommens gewähre. Dann komme der Preis in Betracht und zuletzt erst die Frage, welche unter diesen Pflanzen wohl den meisten Stickstoff habe. Die Nente der Gründungsart sei immer die erste Frage, und die sei vor allem von dem Preise der Ausfaat abhängig. Einen absolut besten Stickstoffhalter gäbe es nicht, sondern höchstens einen solchen für eine bestimmte Verträglichkeit, und da mache der Preis und die Zeit der Ausfaat oft den schärfsten Unterschied. Er wolle kurz seine Ansicht über die Rentabilität der Gründungsart dahin zusammenfassen, daß diejenige Gründungsart die rentabelste sei, bei welcher bei größter Sicherheit gebräuchlicher Wachstums die geringste Arbeit mit den billigsten Saatkosten verknüpft sei.

Schließlich mögen aus den gedruckten Mittheilungen des Hrn. Redner folgen die Kosten verschiedener Gründungen auf 1 sächsischen Acker = 0,56 Bectar.

Table with 5 columns: Einfaat, Menge Pfund, Preis für 100 Pfd. (Mark.), Kosten Mark., Bemerkungen. It lists various crops like Serradella, Lupine, Wicke, etc., with their respective costs and notes.

Ueber landwirthschaftliche Sämereien.

Nicht Lust am Tadeln, — Jammer über Verluste treiben mich dazu, unter vorstehender Ueberschrift Erfahrungen aus diesem Jahre mitzutheilen. Wie leider schon seit einigen Jahren waren auch 1891 die kleinen landwirthschaftl. Sämereien recht ungenügend an Zahl und Beschaffenheit geerntet, und zwar der Bedarf zum Anfaat. Natürlich wandte ich mich an eine Quelle, von der ich nur das Beste zu erhalten gewohnt bin und nahm auch von da nur vom Allerbesten, d. h. Thuerkeisen. Wie stets mit allen, auch den selbstgeernteten Samen, nahm ich auch mit den gekauften Keimproben vor, und zwar in Töpfen. Auf den sorgfältig eingesäeteten guten Boden, der durch Schütteln die Beschaffenheit gut abgelagerten Acker bekommen hatte, wurden die Samen einzeln gelegt und dünn mit einer Schicht ziemlich sandigen Bodens bestreut; das Ganze wurde stets in angemessen feuchtem Zustande erhalten und wenn irgend möglich am Fenster der Sonne und dem Lichte ausgefetzt. Die Keimversuche wurden so lange Zeit fortgesetzt, bis Alles, was keimen konnte, über der Erde war. Wenn auch alle Jahre ein Theil der Keime wieder rückwärts geht und verkrümert, so war doch heuer die Zahl der guten, sich kräftig entwickelnden Pflanzen, also solcher, die dann auch später eine gut bestockte Pflanze geben, eine sehr geringe, besonders bei den gekauften Sämereien. In Nachstehendem die Erfolge: Rothklee (R.) gab gute Pflanzen 80 %, Schwed. Klee " " " 34 %, Thimothee " " " 60 %. Selbst hier geernteter Rothklee hatte gute Keime 90 %.

*) Im Februar 1892 ab Dresden.

Noch einige Bemerkungen zum Thimothee: Von je her baue ich ziemlich viel Thimothee zur Samenvermehrung, dasselbe wird dann mit Dampf ausgebrochen. Dabei werden allerdings ziemlich viel Körner enthiilt. In einen Keimtopf legte ich nur enthiiltete Körner und gaben diese 72 % gute Pflanzen, die unenthiilteten 85 %. Beim Thimotheehandel hat sich leider die m. E. falsche Ansicht gebildet, daß dasselbe möglichst hell sein müsse, wie dies auch bei dem heuer gekauften der Fall war. Das ist aber m. E. gründlich falsch, das dunkle keimt immer sehr viel besser, wie ich aus vieljähriger Erfahrung weiß, denn es ist eben reifer geworden. Ich hoffe, daß Vorstehendes noch manchem Käufer heuer zugute kommen wird, der seinen Bedarf noch nicht gedeckt hat. Nicht dringend wünschenswerth wäre es, daß die Geschäfte, die sich mit dem Verkauf von Sämereien en gros befassen, selbst Keimversuche anstellen, ehe sie große Bezüge machen.

Etwas über Maul- und Klauenseuche.

In der letzten Sitzung des landwirthschaftl. Centralvereins ist ein Antrag des Grünberger Vereins zur Verabreichung gelangt, um den freien Viehverkehr der Schweine auf der Landstraße noch mehr zu beschränken, und somit dem Verbreiten der Maul- und Klauenseuche noch mehr Einhalt zu thun.

Nur zu häufig steht der Landwirth, welcher sich im Besitze größerer Rindviehherden befindet, vor der Frage, auf welche Weise in seinem Stall die Maul- und Klauenseuche zum Ausbruch gekommen, ohne einen bestimmten Anhalt dafür finden zu können. Man vermuthet, sucht hier und dort den Grund und muß sich zuletzt sagen, man findet keinen! Ob und wie weit die ein Dorf passirenden Schweineherden Träger dieser Seuche sind, und durch Anlauf von Schweinen und Ferkeln die Seuche auf einen Hof geschleppt, wird sich bei der Indolenz der kleinen Besitzer nicht immer mit Bestimmtheit verfolgen lassen. — Der Beobachter und Geschädigte ist nicht immer in der Lage sofort einschreiten zu können und muß sich erst durch den zuständigen Amtsvorsteher die Beihilfe des beamteten Kreisveterinärarztes verschaffen, es mag da die Verfolgung der Entstehung häufig zu spät sein. Ich möchte hier auf etwas aufmerksam machen, welches vielleicht Veranlassung geben kann, dem heimlichen Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche etwas näher zu treten. Weder aus dem Gesetz über die Viehseuchen, noch anderweitig habe ich erfahren können, wie weit die Instruction der Herren Kreisveterinärärzte geht beim Auftreten der Maul- und Klauenseuche in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk.

Der gewöhnliche Geschäftsengang ist der, daß der Geschädigte, d. h. derjenige Viehbesitzer, welcher in seiner Herde die Anzeichen der Krankheit vorfindet und sich den gesetzlichen Folgen des etwaigen Verschweigens nicht aussetzen will, dem zuständigen Amtsvorsteher, resp. der Polizei-Verwaltung und event. dem Kreisveterinärarzt Anzeige macht. Wird die Krankheit dann von dem Kreisveterinärarzt constatirt, so erfolgt die Sperre des Gehöftes bis nach dem Erlöschen der Seuche. Ist die Krankheit einmal festgestellt, so drängt sich ohne Weiteres dem Geschädigten die Frage auf, woher ist sie gekommen und da ist meines Erachtens nun unumgänglich notwendig, daß der Kreis-Veterinärarzt nicht allein den verseuchten Hof, sondern auch die Nachbargehöfte und womöglich das Vieh der ganzen Gemeinde und des Gutsbezirks in Augenschein nimmt. Liegt das Dorf an der Kreis-Grenze, so muß sogar dem beamteten Kreisveterinärarzt des Nachbarkreises Mittheilung gemacht werden seitens des zuständigen Kreisveterinärarztes, um eine Verschleppung zu vermeiden. In diesem Sinne muß das Gesetz oder die Geschäfts-Instruction der Herren Kreisveterinärärzte erweitert werden, sonst werden wir nie ganz Herr der Verbreitung durch Verheimlichung der Krankheit werden. Wer bürgt dafür, daß der Nachbar des verseuchten Gehöftes nicht schon lange in seinem Gehöft die Maul- und Klauenseuche gehabt und es verstanden, soweit dieselbe zu verheimlichen, daß eine Anzeige oder Denunciation vermieden wird. Der Nachbar fährt, trotz der Seuche in seinem Hofe, den Viehdünger aufs Feld die Dorfstraße entlang, er treibt sein Verkaufsvieh auf den Markt, er ist somit Ueberträger für weitere Ställe und Dörfer. Stellt der Kreisveterinärarzt fest, daß wirklich nur ein einzelnes Gehöft inficirt ist, so genügt die Hofsperrre, ist aber der Thatbestand festgestellt, daß schon anderweitig im Dorf Vieh durchgeseucht ist, so ist die Dorfsperrre unbedingt anzuordnen. Es wird sich dann sehr bald feststellen lassen, ob einer der Verheimlichter Vieh inzwischen und während der Seuche, ob in seinem Hofe festgestellt wurde und bestanden hat, verkauft, und auch ein Verfolgen der Anlaufstellen und des Abgangsgebietes noch möglich sein. Werden die so hintergangenen Käufer des Viehs benachrichtigt über den Befund im Stalle des Verkäufers, so werden die Geschädigten ihr Recht sich schon suchen. Auf solche Weise können die unsicheren Anmeldeur gewarnt werden, wenn sie nicht allein die gerichtlichen Strafen auf Anzeige des Amtsvorstehers und des Kreisveterinärarztes, sondern noch die Klage des Geschädigten zu gewärtigen haben. Nach den letzten amtlichen statistischen Nachrichten scheint weniger die Provinz Posen der Heerd der Maul- und Klauenseuche zu sein, sondern die Provinz Schlesien. Während im Posener und Bromberger Regierungsbezirk nur 10 verseuchte Ortschaften nachgewiesen, hat Schlesien in seinen 3 Regierungsbezirken 67 Gemeinde- u. Gutsbezirke. Schlesien treibt mehr Viehzucht zum Handel; junge Ochsen und mildernde Kühe werden auf jedem Markte, sogar in weiter Entfernung, aufgetrieben. Stehen nun nur diejenigen Wirtschaften unter Controlle, aus denen die vorhandene Seuche gemeldet, so schleicht sich die Krankheit aus den verseuchten Dörfern stets heimlich weiter. Auf solche Weise kann es nun auch kommen, daß auf den großen Sammelplätzen des Schlachtviehs die Maul- und Klauenseuche zum Ausbruch kommt und da liegt der Verlust eines bedeutenden Nationalvermögens ebenso wie bei der Krankheit im eigenen Stall. — Dort muß das einmal aufgetriebene Vieh sofort an Ort und Stelle geschlachtet werden, hier haben wir mit allerhand Nachwehen zu kämpfen. Lassen wir es uns angelegen sein, das Uebel in nächster Nähe zu bekämpfen und es nicht in der Ferne suchen, so wird manches verbessert werden. Vor allen Dingen schlage ich vor, zu prüfen, ob Gesetz und Instruction in der jetzigen Form ausreichen, oder ob da geeignete Maßregeln zu treffen sind. Winterfeld.

Herrnkaschütz bei Trautenberg, Schlesien.

Deutscher Landwirthschaftsrath. Maul- und Klauenseuche. Rothlauf.

Sechster Tag. Die Verhandlung des vorigen Tages wird wieder aufgenommen. Nachzutragen aus dem vorigen Bericht ist ein von Prof. Dr. Schüb gestellter Antrag: An die Regierung die Bitte zu richten, durch Versuche feststellen zu lassen, ob das Tuberkulin zur Erkennung der Tuberculose am lebenden Thiere auch in der Praxis brauchbar ist. In der Debatte

spricht zunächst Prof. May-Münden, worauf Prof. Dr. Orth-Berlin folgenden Antrag einbringt und begründet: Der Deutsche Landwirthschaftsrath wolle beschließen: Dem Herrn Reichskämmler und den deutschen Bundesregierungen die diesjährigen Verhandlungen, betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberculose des Rindviehs zur Kenntnisknahme zu übersenden und die Bitte auszusprechen, zu veranlassen, daß die dazu noch erforderlichen Voruntersuchungen vollständig und möglichst bald so weit gefördert werden, um praktisch gegen diese verheerende Krankheit unserer Hausthiere vorgehen zu können. Seltens des Correferenten wird die Nr. I seines Antrages zu Gunsten des Antrages Prof. Schüb zurückgezogen mit der Maßgabe, daß in diesem Antrage eingefügt werde vor „Untersuchungen“ das Wort „amtliche“. Nach dem Schlußwort der Referenten erfolgt die Abstimmung. Dasselbe ergibt: 1. Annahme des Antrages Orth mit 21 gegen 19 Stimmen. 2. Annahme des Antrages III des Correferenten. Der Vorsitzende constatirt unter Zustimmung der Versammlung, daß die Annahme des Antrages III lediglich die Absicht habe, den Vorstand zu beauftragen, für die nächstjährige Plenarversammlung die Verabreichung der gesamten Viehverversicherungsfragen vorzubereiten und demnächst die Erarbeitung darüber herbeizuführen. Darauf folgt die Verabreichung über den Antrag der Provinzen Westfalen, Westpreußen und Nassau betreffend „Erweiterung eines zweiten Delegirten.“ Der Antrag wird abgelehnt. Es folgt nun Bericht über Vorgänge auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Bericht-erstatler Schöffel-Kirchberg begründet folgenden Antrag: Der Deutsche Landwirthschaftsrath wiederholt seine längst ausgesprochene Ansicht, daß der Ertrag eines Viehverversicherungsgebietes in hohem Maße wünschenswerth ist. Die Versammlung nimmt vom Bericht Kenntnisk und beschließt gemäß dem Antrage. Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist: Verabreichung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Es liegt dazu folgender Antrag des Referenten v. Langsdorff-Dresden vor: I. Der Deutsche Landwirthschaftsrath erklärt wiederholt: 1. eine Abänderung des § 56 der Reichs-Gewerbeordnung dahin für wünschenswerth, daß die deutschen Landesregierungen ermächtigt werden, bei drohender Gefahr der Einschleppung und bezw. Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche den Handel mit Klauenvieh im Umherziehen zu unterjagen; 2. die Anwendung der nach dem Reichs-Viehseuchengesetz vom 23. Juni 1880 zulässigen schärferen Maßnahmen unter Verschärfung der durch die Instruction gegebenen Ausführungs-Bestimmungen nicht erst bei Ausbruch einer Seuche, sondern als vorbeugendes Mittel schon dann für erforderlich, wenn die Gefahr einer Seucheneinschleppung droht; 3. die möglichst rasche Veröffentlichung von Seuchenaussichten, unter Verzeichnung des Verbreitungsgebietes der Seuchen, die amtliche Kenntniskgabe hiervon auf dem kürzesten Wege an die Regierungen derjenigen Bundesstaaten, mit welchen ein regelmäßiger Viehverkehr aus der verseuchten Gegend stattfindet, sowie die amtliche Veröffentlichung der sich im Seuchensande vollziehenden Veränderungen in thunlichst kurzen Zeitabschnitten, für unentbehrliche Hilfsmittel zur wirksamen Bekämpfung der Viehseuchen; 4. es ist die Pflicht und Aufgabe der landwirthschaftlichen Vereine, in den Kreisen der Landwirthre die Ueberzeugung zu verbreiten, daß die Verheimlichung der Seuche wegen der gefährlichen Folgen dem Schuldigen große Verantwortlichkeit auferlegt und als ein gewissenloses Verfahren zu bezeichnen ist. II. Der Deutsche Landwirthschaftsrath erklärt ferner 5. die Zulässigkeit der Anordnung einer mehrfachen Beobachtung von Händlervieh unter Stallsperrre ist ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Verhinderung der Seucheneinschleppung in Zeiten größerer Ansteckungsgefahr; 6. zur möglichst raschen Veröffentlichung des Ausbruchs und Erlöschens von Seuchen empfiehlt sich die gemeinsame Benutzung eines geeigneten, täglich erscheinenden, amtlichen Organs durch alle mit der Ueberwachung des Seuchensandes betrauten Behörden des Deutschen Reichs. III. Der Deutsche Landwirthschaftsrath beschließt, in geeigneter Weise auf Herbeiführung der unter 1, 2, 3, 4 und 5 als unentbehrlich erachteten Einrichtungen in den deutschen Bundesstaaten hinzuwirken. Ueber die Antrag referieren v. Langsdorff und als Sachverständiger Prof. Dr. Gageling-Berlin. Nach demselben erhält der Vertreter des Kaiserl. Gesundheitsamts, Reg.-Rath Röhl, das Wort. Im Laufe der Debatte wird von Mettich-Rosenhagen folgender Antrag eingebracht: „Der Deutsche Landwirthschaftsrath richtet an die Reichsregierung die dringende Bitte: sie möge von den in dem Viehseuchengesetz für Deutschland noch verbliebenen Absperrungsbestimmungen den allerhöchsten Gebrauch machen, solange die Seuchen in Oesterreich-Ungarn nicht erloschen sind.“ Ferner beantragt v. Below-Saleske: „Im Absatz 1, des Referentenantrages zu streichen die Worte „eine Abänderung des § 56 der Reichs-Gewerbeordnung dahin“ und zu sagen „daß es wünschenswerth ist“ u. s. w.; ferner statt „Handel mit Klauenvieh“ — „Verkehr mit Klauenvieh“. Ferner in II, zu streichen die Worte: „unter Stallsperrre“ und unter II, zu streichen die Worte: „täglich erscheinenden“ Organs u. s. w.“ An der Debatte betheiligten sich die Herren Mettich, v. Below, Bodelmann, Frhr. v. Beller, v. Arnim, Frhr. v. Cetto und Woylen. Nach dem Schlußwort des Referenten erfolgt die Abstimmung. Dasselbe ergibt Annahme der Anträge der Referenten mit der Aenderung v. Below unter Ziffer I, und II sowie Annahme des Antrages Mettich. Es folgte der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Maßnahmen zur Bekämpfung der Rothlaufseuche. Es liegt dazu folgender Antrag der Referenten vor: Der Deutsche Landwirthschaftsrath beschließt, zu erklären: Mit Hinblick auf die amtlich festgestellten großen Verluste durch die Rothlaufseuche erscheint nunmehr eine reichs-gesetzliche Regelung hier unabwendbar, und zwar nach der Richtung, daß: a) die Rothlaufseuche der Schweine unter die Anzeigepflicht in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juni 1880 fällt. b) eine Entschädigung für die am Rothlauf gefallenen, wie auch polizeilich getödteten Thiere dem Eigenthümer gezahlt werde, c) hinsichtlich der Entschädigung die obligatorischen Versicherungsverbände unter voller Schonung der einschlägigen Verhältnisse und Einrichtungen der Einzelstaaten, wie auch besonders von deren Provinzen u. ins Leben gerufen werden, d) um die Anspruchsnahme der beamteten Thierärzte auf ein thunlichst geringes Maß zu begrenzen, die Bestimmungen der §§ 11 und 15 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 auch auf den Rothlauf auszudehnen sind. Es referieren die Herren v. Below-Saleske, Sachverständiger Prof. Dr. Schüb-Berlin, v. Hüvel. An der Discussion betheiligten sich die Herren Kennemann, Mettich, v. Bemberg. Nach dem Schlußwort der Referenten erfolgt die Abstimmung, welche Annahme der Anträge der Referenten ergibt. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende richtet noch Worte des Dankes für den bewiesenen Fleiß und die Ausdauer der Mitglieder an diese; insbesondere drückt er den Vertretern der Regierung, Referenten und Sachverständigen, den Mitgliedern des Ausschusses und dem Generalsekretär seinen Dank aus. Mit dem Wunsch auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre schließt der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte die XX. Plenarversammlung.

Von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Die Königsberger Ausstellung der D. V. G., die in den Tagen vom 16.—20. Juni d. J. stattfindet, wird dies ist schon nach Ablauf des ersten Anmeldebestimmens ersichtlich, zwar nicht einen so großen Umfang haben, wie die im mittleren Deutschland abgehaltenen Schauen der D. V. G., dafür aber, mit Ausnahme der Abtheilung für Pferde, das Bild einer allgemeinen deutschen Ausstellung geben, und dies in so hervorragender Weise, wie man es in Königsberg, an der Nordostmar uneres Vaterlandes kaum erwarten konnte. In der Abtheilung Pferde sind allerdings die Ostpreußen oder besser die Vltauer, wie fast erwartet wurde, ganz unter sich, auch die schweren falkblütigen Schläge sehr lüdenhaft vertreten. Es sind bis jetzt angemeldet 293 Zuchtstiere, darunter 271 von den edlen warmblütigen und 22 von den schweren falkblütigen Schlägen, Westpreußen ist mit 2, Prov. Sachsen mit 6 Pferden betheilig. Die Anmeldefrist der Gebrauchspferde steht noch aus, da der Anmeldebestimm erst mit Ende dieses Monats abläuft, doch ist wohl vorauszusetzen, daß auch hier die Ostpreußische Halbblutzeit wie auch der Pferdehandel über die Provinz hinaus reich vertreten sein wird. Wenn nach alledem der Umfang der Pferdeausstellung ein nicht zu großer sein wird, so bürgen die Namen der Aussteller dafür, daß das edelste Zuchtmaterial Ostpreußens auf der Ausstellung erscheinen wird. Außer dem Hauptgestüt Traubenhagen werden die Privatgestüte von Georgenburg, Meedern, Gyrupöden, Klezomen, Schrettlungen, Ballupinen, Dombrowen, Kuspern und andere mehr vertreten sein. Der Centralverein von Vltauen und Masuren bringt 30 bäuerliche Stuten. Außerdem wird die Heeresverwaltung 30 Remonten der Cavalerie und Geschüßbepannungen zur Verfügung bringen. — An Rindern sind bis jetzt angemeldet 800, von denen 82 den Ost- und 718 den Westpreußen gehören. Von den Niederungsschlägen der Rinder gehören 460 Stück dem holländischen Schläge an, sämtlich schwarz oder fahlbunt. Hieron bringt Ostpreußen 344, Westpreußen 64, Hannover,

d. h. Ostpreußen 51. Der Westermarschlag ist durch 11 Thiere aus Schlesien vertreten. Die rothbunte Schläge Holsteins stellen 200 Stück, davon 12 aus Ostpreußen, 36 aus Schlesien-Holstein und 20 aus Pommern. Angeln scheidet 20 Thiere seines Schlags. Andere Niederungschläge werden durch 18 Thiere vertreten. Zur Zuprüfung sind 6 Paar Dänen angemeldet. Die Gesamtzahl der Schafe beträgt 410, davon sind 212, also etwas mehr als die Hälfte, Merinowollschafe und 192 Fleischschafe. Die Tuch- und Stoffwolle ist durch 50 Stück vertreten, der deutsche Rammwolltypus durch 50 und der französische durch 112, zumest in feinerer Wolle. Ostpreußen stellt von diesen Wollschafen über 80 Stück, Westpreußen 70 und Pommern, Vorp. Sachsen, Schlesien und Königr. reich Sachsen je 12. Von 192 Fleischschafen sind 12 des Merinoschlages, 6 weißschafige, 30 Schropfschafe, 42 Hampfshäute und 102 Orfordshäute. Der Herkunft nach sind davon 90 aus Ostpreußen, 24 aus Schlesien, 18 aus Vorp. Sachsen und 12 aus Westpreußen, Brandenburg, Pommern und Provinz Sachsen. Ostpreußen scheidet 6 Milchschafe. Die Anmeldung an Schweinen beträgt 218, davon ist die Hälfte, 114, im Typus des englischen weißen Schweins. Die Verkäufe sind durch 41, die Samworths durch 12, das Westfälische Schwein durch 17 vertreten. Der Rest sind sonstige Kreuzungen. Auch sind 13 Schweine mit Ferkeln angemeldet worden. In der Abtheilung Schweine steht Ostpreußen erst an dritter Stelle; an der ersten steht Brandenburg mit 46, dann folgt Hannover mit 32, Ostpreußen mit 27, Sachsen-Coburg mit 24, Schlesien mit 18, Pommern mit 17, Königr. reich Sachsen mit 17, Schlesien-Holstein mit 11, Bayern mit 10, Westpreußen mit 6, Westfalen mit 5 Thieren. Die Gerathabtheilung wird hinter der der Bremer Ausstellung nur wenig zurückbleiben. Zur Hauptprüfung sind 18 Drillmaschinen angemeldet, deren Prüfung bereits begonnen hat. Auch eine kleinere Anzahl Stalllaternen sind zur Prüfung angemeldet, weitere Anmeldungen werden noch angenommen. Ueber die Anmeldung von Neuheiten, von Sicherheitsvorrichtungen und für die Gruppenausstellung, welche in diesem Jahre Grasmähmaschinen, Heumäcker-, Heutrocken- und Labevorrichtungen, sowie Heupressen enthalten wird, fehlen noch die näheren Anmeldungen. — Unter den Ausstellungen steht natürlich allen voran der Besuch von Tafeleisen, dieses berühmtesten Geflüß Preußens. Ferner im Anschluß hieran voraussichtlich ein Besuch des durch seine Kunstschätze berühmten Schlosses Vernauchen. Der dritte Ausflug geht nach Klein- und Groß-Tapien und der dortigen Versuchsmolkerei. Das Seebad Oranien und die in seiner Nähe befindlichen Gutswirtschaften bilden das Ziel des vierten Ausfluges. Der fünfte Ausflug hat Willau und das Bernsteinbergwerk bei Palmnicken in's Auge gefaßt. Eine Reihe weiterer Ausflüge sind in den landwirtschaftlich sehr interessanten Hellgenbeiler Kreis, sodann gegen Süden nach Vartenstein Rastenburg und Löben geplant, mit welchen eine Befahrung der landchaftlich reizenden marjurischen Seen verbunden werden kann. Endlich ist als Schluß, und für die gegen Westfalen wohnenden Besucher in Verbindung mit ihrer Heimreise ein mehrtägiger Ausflug nach Danzig in Aussicht genommen, und zwar in der Weise, daß eine Dampferfahrt von Königsberg nach Kahlberg und Tolstmit zur Befichtigung von Kadinen und nach Sibing führt. Daraus schließt sich der Besuch der Marienburg und sodann der von Danzig mit seiner Umgebung, womit die fast überreiche Reihe von Ausflügen ihr Ende erreicht.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Beserter stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abnonent des „Landwirth“ ist (Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen

- Nr. 105. Dachpflügen. Bezugnehmend auf den Aufsatz in einer der letzten Nummern des „Landwirth“: „Umschau auf landw.-bauliches Gebiet“, erlaube ich mir hiermit ganz ererbent anzufragen, wo die Dachpflügen für einfache Ziegeldächer aus schwerer Dachpappe angefertigt werden und schließlich zu haben sind, da ich hier lauter einfache Ziegeldächer habe und dieselben durch die dünnen Holzplanken leider sehr schadhast sind. C. W.
- Nr. 106. Verschiedene Wirkung der Wägemilch verschiedener Abnahmeverfahren. Seit längerer Zeit habe ich die Beobachtung gemacht, daß Ferkel, welche separate Wägemilch erhalten, nicht mehr so gut gedeihen als früher, wo dieselben Wägemilch erhalten haben, welche durch das gewöhnliche Abrahmungsverfahren gewonnen wurde. Worin mag dies seine Ursache haben und wie ist diesem Uebel abzuheifen? C. W.
- Nr. 107. Stempelrecht bei Arbeitscontracten polnischer Arbeiter. Dürfen bei Annahme von polnischen Arbeitern, welche eine Art Dienstvertrag unterzeichnen, mehrere Personen einen Vertrag unterzeichnen, wofür eine Stempelmarke von 1,50 Mk. genügt, oder ist es zulässig, den Vertrag in einer Art abzuschließen, wonach den einzelnen Personen ein Vorkaufgeld vielleicht von 50 Pf. oder 1 Mk. gegeben werden könnte, wodurch die Stempelmarke ganz erübrig würde. Wie müßte, wenn dies der Fall, ein solcher Vertrag abgefaßt sein? Im hiesigen Steueramt wurde mir gesagt, daß für jede auf einem Contract unterzeichnende Person eine Stempelmarke von 1,50 Mk. bezahlt werden müsse, also wenn 10 Personen unterzeichnet, müßten 15 Mk. Stempel bezahlt werden. W. S.-K.

Antworten

- Feldschneure. (Nr. 22.) Eine praktische Feldschneure hat ein flaches Dach und ist so hergerichtet, daß später event. die Wände als massive Mauern aufgeführt werden können. Unter Ziegeldach verbirbt ein Theil des darunter aufgespeicherten Futters bezw. des Getreides. Eine Scheune von 365 q Meter Grundfläche würde 3650 Mk. kosten und derart herzustellen sein, daß beladene Wagen quer und lang in der Scheune herumfahren können, wodurch viel Arbeitslohn beim Einaltern erspart wird.
- F. F. P. Kutsch, Twarog OS.
- Feldschneure. (Nr. 22.) Eine Feldschneure, offen von allen Seiten, mit Strohdach, fassend ca. 600 zweigleisige Schode Winterung, dürfte Sie heute ohne das Strohdach, wenn Sie die Arbeit einem Meister übertragen, circa 1500 Mk. kosten. Ein guter Polter wird im Accord entsprechend billiger bauen. Ich empfehle Ihnen offene Scheure, da Sie in solche, wenn Sie wollen, in alle 6 Felder auf einmal abladen können, und Sie eine solche Feldschneure, die also wirklich im Felde an einem Hofe ca. 600 Meter entfernten passenden Orte an einem Feldwege, nicht aber einem Communicationswege steht, theils während der Ernte, theils im Herbst mit Dampf ausbrechen, so daß Schneetreiben, an sich nicht schlimmer als es bei Schobern ist, meistens nur das Stroh etwas näßt. Als Dach Ziegeln zu verwenden, wäre nach meiner Meinung crasse Verschwendung, da eine hölzernen Feldschneure trotz dieser harten Bedachung zu einer hohen Feuerversicherungsprämie herangezogen wird und Ziegeldach einer stärkeren Dachstuhl erfordert. Sind die Strohschoben verkauft, so werden sie zur Streu verwendet, und in arbeitfreier Zeit machen Ihre Contractarbeiter und Knechte neue und binden sie an. In eine solche offene Feldschneure können Sie alles Getreide eines Tag früher einfahren als in eine massive Fochscheure; beim Dampdruck werden 2 Felder zugleich in Angriff genommen, das Umstellen resp. Weiterdrücken des Viehschafes geht in kürzester Zeit vor sich. Ich bin bereit Ihnen einen Baumeister zu nennen, der den Anschlag und Zeichnung macht. Meine Adresse können Sie in der Expedition des „Landwirth“ erfahren. Es kommt sehr viel auf die Construction an, damit in windiger Lage die offene Scheure nicht wackelig wird. Ich bemerke noch, daß der Giebel an der Nordseite mit Schoben verkleidet wird. Der Sommer 1890 hat deutlich gezeigt, daß die Kosten durch Abwendung des Verlustes, der bei durchgeregelten Schobern entstand, eingebracht werden.

Blauer Milch. (Nr. 20.) Meistentheils hängt dieser sporadisch auftretende Milchfehler mit dem krankhaften Zustande einer einzigen Kuh zusammen und das Racicalmittel gegen blaue Milch ist die Ausmerzung, thierärztliche Behandlung oder Absonderung dieses einen Stückes Vieh. Nehmen Sie so viel Wasser als Kühe gemolken werden und fassen Sie zu gleicher Zeit von jeder Kuh eine gleich große Probe in einem maßig erwärmten Raum, aber nicht in dem schon inficirten Keller auf; nach kurzer Zeit, 1—3 Tagen, wird sich die Schuldige zeigen. Daß jedes Glas mit einem Nummertettel beklebt sein muß, ist ja wohl selbstverständlich. Ist der schuldige Theil entfernt, so wird ein gründliches Schwefeln des Milch- und Futterraumes während einer Nacht und ein Reinigen der sämtlichen Melk- und Milchgefäße durch Dampf schon zum Ziel führen. W. W.

Kindvieh und Schafe in einem Stall. (Nr. 23.) Für gewöhnlich schadet ein Zusammenleben mit Schafen dem Kindvieh nicht, wir kennen Wirthschaften, in denen die Käiber aufzucht dem Schäfer übergeben ist, der seine Pflegslinge bis zum Alter von 6 Monaten im Schafstall behält, ohne daß ein Schaden eingetreten wäre — im Gegentheil. Es ist aber doch möglich, daß mangelhafte Ventilation bei starker Ammoniakbildung den Thieren schadet. Wie oft bekommen ältere und jüngere Pferde Augenentzündungen nur weil sie in schlechter Luft stehen müssen. Vielleicht hilft bessere Lüftung und außerdem Bindung des Ammoniak durch Erdeinstreu,

torffreu, Kainit oder Gyp, bei letzterem muß aber der Mist angenehm werden, sonst wirkt er nicht bindend.

Kindvieh im Schafstall. (Nr. 23.) In einem neu erbauten Schafstall mit hoher Wölbung, besser Ventilation, wurde etwa der 4. Theil des Raumes mit 2-jähr. Kindvieh besetzt; nur eine Holzbarriere trennte dasselbe von den Schafen. Unter dem Kindvieh kamen jährlich eine bis zwei schwere Augenentzündungen vor, die indeß an einem andern Plage glücklich befreit werden konnten. Nachdem durch eine Mauer der Raum fürs Kindvieh isolirt worden war, fanden die früheren Erkrankungen nicht mehr statt.

Kalk und Chilisalpeter. (Nr. 21.) Kalk und Chilisalpeter können sehr wohl zu gleicher Zeit ausgestreut werden, es ist nicht zu befürchten, daß von diesen beiden Düngemitteln eins das andere in der Wirkung beeinträchtigt. Prof. Dr. Holdefleiß.

Rupinenförner als Düng. (Nr. 23.) Ich rathe dem Herrn Fragesteller, dieselben nicht zur Sommerung zu verwenden, dieselben würden in diesem Jahre nicht zur Geltung kommen. 1889 verwandte ich 1 1/2 Ctr. Rupinenmehl zu Roggen neben Kainit und Thomasschlacke und war hieron kein Erfolg zu sehen, wohingegen die nachfolgende Sommerung (Hafer) guten Ertrag brachte, auch bei Kartoffeln (Zurgenbungung) neben Stalldung hat sich Rupinenmehl nicht bewährt. Administ. A. Schmid-Salis.

Trieur. (Nr. 21.) Bezugnehmend auf die Anfrage, welches der beste und leistungsfähigste Saattrieur zur Ausfortung des besten Saatkornes ist, theile ich mit, daß ich von der Firma Vereinigte Fabriken landw. Maschinen Breslau vorm. Eppler u. Wurbaum einen größeren Trieur in Gebrauch habe und damit recht günstige Resultate erziele. Brunzel, Alttergutepächter, Weisensee bei Wiesen, Prov. Vorp. Sachsen.

Tauben. (Nr. 21.) Tauben, welche jemand hält, ohne ein wirkliches Recht dazu zu haben, sind im Freien ein Gegenstand des Thierfanges (Allg. Landr. Theil I., Tit. 9, § 111). Durch Gemeindefestsetzung kann aber sowohl in Städten als in ländlichen Gemeinden bestimmt werden, daß auch die Tauben desjenigen, welcher das Recht hat, solche zu halten, wenn dieselben zur Saat- und Erntzeit im Freien auf den Aedern betreten werden, ein Gegenstand des Thierfanges sein sollen. — So lautet das Gesetz. Ob nun der Richter annehmen wird, das Ihr Hof gleichbedeutend mit „im Freien“ ist, ist niemals vorauszusetzen. Ich würde hier ruhig nach dem alten Spruch handeln: „Hilf dir selbst, so hilfst dir Gott“, und einige Wal darunter knallen. Falls Sie die Taube gepachtet haben oder selbst besessen, ist das ziemlich ungeschicklich, denn die Taubeneigentümer werden sich schwerlich melden. Eine Warnung nützt nichts, eine Beschwerde erst recht nicht. Es giebt viele Verhältnisse auf dem Lande, in denen und das Gesetz nicht im Besitz schütz — unfer alter Landrath pleite in solchen Fällen immer zu sagen: Ich kann Ihnen nur den einzigen Rath geben — fragen Sie nicht! Wer die fragt, bekommt viel Antwort. Wie sagt der Jurist: Summum jus — summa injuria! Sapienti sat.

Ein sonst sehr gefeßter Landwirth.

Kalkdüngung. (Nr. 18.) Kalkschale in ein Präparat von sehr unbestimmter Zusammensetzung und wechselndem Werth. Wenn sie wirklich frisch ist, so kann sie wohl bis 80 pCt. Calciumoxyd enthalten, und zwar letzteres zum großen Theil frei, nicht an Kohlenäure gebunden. Bei längerem Lagern sinkt dieser Gehalt bis auf ca. 50 pCt., weil schließlich sämmtlicher Kalk durch Aufnahme von Kohlenäure aus der Luft in kohlensauren Kalk übergeht. Je frischer also die Kalkschale ist, um so weniger unterschiedet sie sich in ihrem Werthe von Stückkalk. Der Preis von 26 Pf. pro Centner Kalkschale bei einem Preise von 65 Pf. pro Centner Stückkalk ist jedenfalls ein angemessener, und bei Düngung zu Zuckerrüben dürfte die Kalkschale sehr wohl den Stückkalk ersetzen können. Letzterer wirkt entschieden intensiver, aber gerade für Zuckerrüben ist die intensivste Kalkdüngung nicht erwünscht. Man hat im allgemeinen von der Kalkschale reichlich die doppelte Menge von derjenigen, welche bei Stückkalk notwendig ist, zu nehmen. Um eine ähnliche Düngewirkung wie von 12 Ctr. Stückkalk zu erzielen, würden ca. 25 Ctr. Kalkschale erforderlich sein.

Prof. Dr. Holdefleiß.

Futterrübenbau. (Nr. 19.) Meiner Ansicht nach würde es noch sehr wohl angehen, Mitte April den Stalldünger zu den Futterrüben aufzubringen und einzupflügen, und dieselben also doch noch in die Stalldünger zu bauen. Sollte dies nicht beliebt werden, so würde nach Ertracht eine Düngung von 1 1/2—2 Ctr. 16procent. Superphosphat und 1 1/2 Ctr. Chilisalpeter pro Morgen angemessen sein. Prof. Dr. Holdefleiß.

Künstlicher Dünger und Terradella. (Nr. 20.) Thomaspophosphat kann jedenfalls unbedenklich nach Abentung des Roggens an die junge Terradella gefaßt werden, ohne letzterer zu schaden. Ob das Ausstreuen von Kainit zu gleicher Zeit zweckmäßig ist, wird von der Witterung abhängen. Besser würde es sein, beide Düngemittel im zeitigen Frühjahr, wozüglich noch auf die Schneedecke, über die Roggensaat zu säen.

Prof. Dr. Holdefleiß.

Düngerzusammensetzung. (Nr. 23.) Die von Düngerbäntern angebotenen Kartoffeldünger und Hübendünger sind von sehr unbestimmter Zusammensetzung und wechselndem Werth. Es ist nicht richtig, für Kartoffeln oder Hüben einen solchen Mischdünger zu verwenden, sondern je nach Bodenverhältnissen und Düngungsanstand ist unter den gebräuchlichen Düngemitteln Chilisalpeter, Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, Knochenmehl, Kainit, das zweckmäßig zu wählen. Es ist eines denken den Landwirths nicht würdig und würde in den meisten Fällen ein Fehler sein, diese Dünger unbestimmten Gemisches zu benutzen; dieselben sind immer theurer, als es nach dem zu erwartenden Erfolge gerechtfertigt ist.

Prof. Dr. Holdefleiß.

Dünger zu Futterrüben. (Nr. 23.) Eine Beigabe von Ammoniak-Superphosphat zur Stallmistdüngung für Futterrüben ist sehr wohl zweckmäßig; es ist nicht zu fürchten, daß die Rüben dadurch zu schnell reifen. Der Gehalt des Düngers an Ammoniak bringt eher eine reiferergernde Wirkung hervor, während vielmehr bei Spodium-Superphosphat, ohne Ammoniak, zu erwarten ist, daß die Rüben schneller reifen. Für Zuckerrüben würde es besser sein, Spodium-Superphosphat mit Chilisalpeter zu geben, während für Futterrüben das Ammoniak-Superphosphat empfehlenswerth ist.

Prof. Dr. Holdefleiß.

Baumwollsaatkuchen. (Nr. 23.) Es ist möglich, daß das trocken in die Rippen eingetretene Baumwollsaatkuchen verkauft und dabei die Schleimhäute der jungen Käiber reizt, obgleich mir das nicht recht wahrscheinlich scheint. Wird der Baumwollsaatkuchen in der Tränke gegeben, so ist bei guter reiner Waare und bei einer Gabe von 1 1/2 Pf. täglich an die Kühe nicht anzunehmen, daß eine Schädigung der Käiber eintritt. Daß die Käiber in der 3.—4. Lebenswoche starken Husten bekommen und bald darauf an kranker Lungengehen, kann auch auf einem anderen Grunde beruhen, als dem in der Frage angegebenen. Ich habe in dem mit werthvollen Nachetieren besetzten Stalle des landwirthschaftlichen Institutes länger als während eines Jahres Baumwollsaatkuchen in der angegebenen Menge allerdings in der Tränke verfüttert; die Thiere sind in dieser Zeit im Stalle gedeckt und haben abgelaßt, und die Käiber gedeihen ausgezeichnet, wie sich Jeder bei einem Besuche des Stalles überzeugen kann. Ich habe nur augenblicklich die Fütterung des Baumwollsaatkuchens ausgefetzt, da die Kühe dabei fetter wurden, als ich es wünschte. Doch sind die meisten der vorhandenen Käiber noch lange vor dieser Ueberdung der Fütterung geboren. Selbst noch nicht ein Jahr altem Jungvieh habe ich mit bestem Erfolge solches Baumwollsaatkuchen mit gegeben. Ich beehre mich, die Herren Landwirth, welche Breslau passiren, zu einem Besuche des Stalles (Matthiasplatz Nr. 5) freundlichst einzuladen.

Prof. Dr. Holdefleiß.

Baumwollsaatkuchen (Nr. 23.) Ähnlich wie dem Herrn Fragesteller, nur noch schlimmer, ist es mir vor einigen Jahren ergangen. Ich hatte von einer renommirten Firma mehrere Hundert Centner Baumwollsaatkuchen-Mehl bezogen, das nach Aussehen und Geruch völlig tadellos war. Nach mehrwöchentlichem Füttern damit fingen meine Kühe stark an zu husten und erkrankten zum Theil ganz erheblich, während die weniger vermöhnten und weniger fetten organisirten Zug- und Mastochsen nicht darunter litten. Da auch die chemische Analyse, ebenso wie beim Herrn Fragesteller reichlichen Gehalt an Protein und Fett, sowie die völlige Unverdorbenheit des Futtermittels ergab, glaubte ich anfangs die Krankheitserscheinungen anderen Ursachen zuschreiben zu sollen. Allein längeres Aussehen des betreffenden Futters ließ sie zurücktreten und ein erneuter Versuch damit sie in verstärktem Maße wiederkehren. Da wies mir ein Sachverständiger mittelst der Lupe das Vorhandensein massenhafter feiner Fäden oder Härchen in dem Futter nach und erklärte mir, daß diese von den Samenröhren der Pflanze herrühren und bei der Fabrication der Kuchen darin geblieben seien. Ungeachtet hin sie die Ursache der schädlichen Einwirkung auf die Lungen und den ganzen Organismus der Thiere. — Es ist wohl anzunehmen, daß nur ausnahmsweise die Baumwollsaatkuchen in so hohem Maße damit beaufet sind, daß durch sorgfältiges Verfahren bei der Bearbeitung der Körner, vielleicht durch ein zweckmäßig angebrachtes Gebläse die Waare entfernt

werden können. Meine Versuche, sie durch Sieben abzuscheiden, wollten nicht recht gelingen; es fiel etwa nur die Hälfte des Vieles als feiner Staub durch das Sieb, während das übrige sich mit den Härchen, die nun schon mit bloßen Augen wahrzunehmen waren, zu untreunbaren Klümpchen zusammenballte. Solche Vorkommnisse beweisen aber, daß die bloße chemische Analyse eines Futtermittels nicht unter allen Umständen genügend ist, daß vielmehr auch eine physikalische, bezw. mechanische Untersuchung hinzutreten muß. S. . . .

Erfahrung für durch Mäuse und Frost zerföhrten Nothflee (Nr. 22.) Für einen Theil des Feldes, insbesondere für die Fälle, in welchen obgleich der Klee nur einjährig in Aussicht genommen war, kann ich aus voller, durch Erfahrung gewonnenen Ueberzeugung die Ansaat von Inkrantklee empfehlen. Ich habe solchen im vorigen Jahre auf einer größeren Fläche des Verjudesfeldes angebaut, habe eine lange Reihe von Wochen von demselben grün gefüttert, das Uebrige auf Kleereutern trocken gewonnen und fütterte den ganzen Winter hindurch an die Thiere des Haeceviehstalles das gewonnene Heu. Der Inkrantklee lebt 8—10 Wochen nach der Ansaat nunbares Futter, liefert ganz außerordentlich große Futtermassen, wird allerdings von den Thieren nicht gleich so gut gefressen, als der Nothflee, doch nimmt ihn alles Vieh sehr bald recht gern auf. Wenn er weit in der Blüthe vorgeschritten ist, so wird es hartstengelig, doch hat er das mit allen Klearten gemein. Er kann allerdings nur einmal gemäht werden, doch wird das Erntequantum in den meisten Fällen nicht unbefriedigt lassen. Professor Dr. Holdefleiß.

Marktberichte.

Berlin, 22. März. [Bericht über Kartoffelfabrikate von C. G. Helmets.] Der Verkehr in den Kartoffelfabrikaten war im Allgemeinen auch in der verfloffenen Woche ein ziemlich befriedigender, jedoch sich in dem kurzen Zeitraum von wenigen Wochen die Bestände von Stärke und Mehl mancher Inhaber aufräumen. Das Angebot darin besteht mit Ausnahme einer Poit von 3000 Ctr. meist aus kleinen Partheien unter 100 Cäden. Erwünschte 3000 Ctr. dürfte die größte disponible Parthei aus : Fabriken und unter 33,50 Mk. ab Hamburg oder Stettin nicht erhältlich sein. — Man schätz das Lager holländischer Stärke und Mehl in Hamburg zwischen 15 000 bis 20 000 Säcke, welches aber zum Zwecke von Ankündigungen, welche bis August laufen, erhalten muß; dagegen hat Holland so ziemlich geräumt. — Die Stimmung bleibt eine fette, wengleich die Preise kaum eine wesentliche Aenderung erlitten und solche wie im vorigen Berichte bezahlt wurden. Feuchte Stärke ist ohne Aenderung, eher etwas fester; von Syrup, Zucker und Extrin gilt dasselbe.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 18,40 Mk., Va. Karoffelmehl je nach Qual. 33,25—34,50 Mk., Secunda 29—31,50 Mk. Prima Kartoffelstärke 33,00—33,50 Mk., Secunda 28,50—31,25 Mk.

Auktion deutscher ungewasch. Wollen in Berlin am 5. Mai 1892. Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das zur Abhaltung der Auktion erforderliche Minimalquantum von 4000 Ctr. bis zum 15. März wesentlich überzählet ist. Die Auktion wird daher stattfinden. Bis heut sind ca. 7400 Ctr. angemeldet. Je größer die Betheiligung wird, um so mehr steigen die Chancen für einen glücklichen Erfolg. Weitere Anmeldungen werden bis zum 10. April cr. vom Geschäftsführer Herrn Dr. Pietrußky-Gröswald entgegengenommen. Die Einkieferung der Wolle ist so zu bewirken, daß sie spätestens am 20. April in Berlin eintrifft. Ueber die Ausfichten des Unternehmens äußern sich die Herren Fergersberg u. Co. folgendenmaßen: „Da die angemeldeten Wollen meist renommirten Schäferien ent stammen und eine sorgfältige Behandlung erfahren, beginnt das Interesse in Fabrikantentreisen rege zu werden. Den Produzenten bietet sich die lang ersehnte Gelegenheit, ihre Wollen in den Kreisen der Verarbeiter bekannt zu machen und sich für die Folge einen sachgemäßen Absatz zu verschaffen. Alle denkbaren Erleichterungen sind sowohl den Produzenten wie den Fabrikanten durch die Auktionseinrichtungen geboten, was besonders in einem Jahr willkommen ist, in welchem die Con-junctur zu sehr niedrigen Geboten auf dem Lande veranlaßt. Die Kosten sind verhältnißmäßig geringe und die Beilegung erleichtert den Verkehr, jedoch die neue Einrichtung allgemein mit Vertrauen beurtheilt wird.“ Es wird wiederholt dringend gebeten, den über die Behandlung der Wolle gegebenen Vorschriften möglichst Rechnung zu tragen, die in der mit dem Contract übersandten Anweisung gegeben sind. Herr Dr. Pietrußky ist gern bereit, Zeichnern diese Anweisung auf Verlangen noch einmal zu überben und auch sonst jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Der Vorsitzende des Merinowäthler-Vereins. Schlange - Schöninghen.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht vom 23. März. Der

- Auftrieb betrug:
- 606 Stück Rindvieh (darunter 807 Ochsen, 299 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 48,00—52,00 Mk., 2te Qualität 44,00—48,00 Mk., geringere 40,00—44,00 Mk.
 - 798 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 50,00—52,00 Mk., mittlere Waare 46,00—50,00 Mk., Bakonier 53 Mk.
 - 398 Stück Schafvieh. Bezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 54 Mk., Prima-Waare 49,00 bis 53,00 Mk., geringste Qualität 30—34 Mk.
 - 597 Stück Käiber erzielten Mittelpreise.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 21. März 1892.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

gute	mittlere		geringe	
	Waare.	Waare.	Waare.	Waare.
pro 100 Kilogramm	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
Weizen, weiser . . .	21 90	21 60	20 80	18 90
dito gelber . . .	21 80	21 50	20 80	18 90
Roggen	21 50	21 10	20 40	19 10
Gerste	17 90	17 20	16 20	14 70
Haffer	14 70	14 20	13 90	12 90
Erbsen	21 —	20 30	19 50	18 —

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelpeter 0,13—0,14—0,18 Mk.

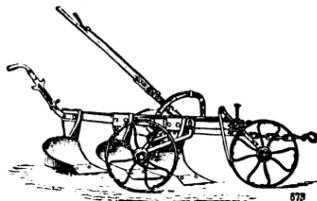
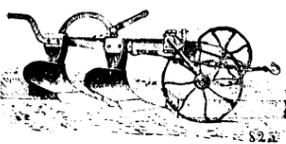
Hamburg, 21. März. [Wiehmarschbericht der Notirungs-Commission.] Dem heutigen Markt auf dem Heiligengeistfelde waren zugetrieben im Ganzen 1639 Stück Rindvieh und 2639 Schafe. Unter den erlerien befanden sich 1267 aus Dänemark; das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Hann., Mecklenb., Schl.-Holst., Vorp., Westpreußen. Es wurden gez. für 100 Pf. Schlachtgew.: I. Qual. Ochsen und Luteren 69, II. Qual. do. 62—65 Mk., Junge fette Kühe 57—60 Mk., ältere 50—54 Mk., geringere 39—45 Mk., Bullen nach Qualität 47—58 Mk. Die Schafe stammten ausschließlich vom Inlande, und zwar ihrer Herkunft nach aus Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt wurde für I. Qual. 60—65 Mk., II. Qual. 55—59 Mk., III. Qual. 47—52 Mk. Der Handel in Rindern war lebhaft, in Schafen schleppend. Neben den Schlächtern Hamburgs und der Nachbarorte trafen auf als Käufer Händler vom Rhein, welche 657 Stück verladen. Unverkauft blieben 2 Rinder und 400 Schafe.

Dem Schweinemarkt waren in der Woche vom 13. bis 19. März im Ganzen 9682 Schweine zugeführt. Von diesen stammten 6053 aus dem Inlande und zwar 1469 vom Süden und 3584 vom Norden; ferner aus Dänemark 4629, Holland —. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 86 Waagen mit 4571 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere Schweine (SeeLänder) 53—55 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 52—53 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 49—50 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 47—49 Mk. bei 24 pCt. Tara, Gauen nach Qualität 46—50 Mk. bei schwant. Tara. — Der Handel wurde während der letzten halben Woche schleppend.

Zur Recension eingegangen:

- Die drei werbenden Faktoren Natur, Arbeit, Kapital. Ein Beitrag zur allgem. Landwirthschaftslehre von Dr. W. Graf zur Lippe-Weßingfeld. Dresden, G. Schönfeld, 1892. Pr. 1,60 Mk.
- Kalk-Kali-Phosphatdüng. Vortr. v. Schulz-Lupitz, 80 Pf. Drsb., Schönfeld.
- Einiges über drehbare Wechde und drehbare Treibhäuser. Von Oskar Kocholl, Fabrikant in Kassel.
- Die Kalkdüngung in ihrem Werth für die Erziehung und Verbilligung der landwirth. Production. Von Dr. W. Waerder an der Unt. Halle, Berlin, Paul Parey.
- Mahls-Schweinefleisch, neu bearbeitet von Ed. Meyer. Dritte Auflage. Berlin, Paul Parey. Pr. 2,50 Mk.
- Reiten und Fahren. Von Richard Schenbeck. Zweite Auflage. Berlin, Paul Parey. Pr. 2,50 Mk.
- Schuberts landwirth. Maschinen. 2. Aufl. Berlin, W. Parey, 2,50 Mk.
- Keditort von Heinrich Baum und Bernhard Weynefen.
- Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

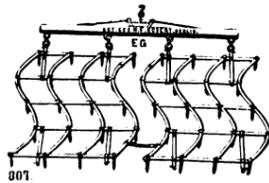
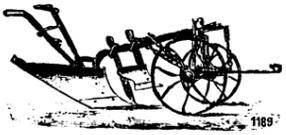
Die Actien-Gesellschaft
H. F. ECKERT,
Filiale Breslau,
Tauentzienplatz 10,



empfiehlt zur Frühjahrbestellung:

ein- und mehrscharige

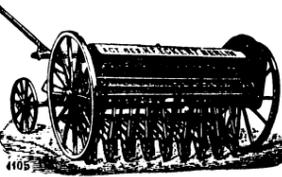
„Stahlpflüge“



für alle Wirthschaftsverhältnisse, für jede Bodencultur und für jede Bodenbeschaffenheit. Dieselben verbinden mit einer eleganten äußeren Ausstattung in zweckmäßigster Ausrüstung, alle Errungenschaften der neueren Pflugtechnik, beanspruchen bei ihrer bewährten vorzüglichen Leistung, einen auffallend geringen Kraftaufwand. Sämmtliche Pflüge, zum größten Theil durch Patente vor Nachahmung geschützt, sind Origin.-Constructions der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

Getreide- und Aescfäemaschinen, Walzen, Düngerstreuer,
Grubber, Gritirpatoren, Krümmer, Wiesen- und Acker-Eggen,
Drillmaschine „Berolina“,

einzigste Drillmaschine, welche ohne jede Kastenregulirung durchaus gleichmäßig auf der Ebene, wie am Gange, Berg auf und Berg ab, bei jeder Fahrgeschwindigkeit säet. Hat nur eine Säewelle für sämtliche Getreidearten und Sämereien, ist einfach, übersichtlich und leicht zu handhaben, solide und zweckmäßig gebaut. (13-x)
In Tausenden von Exemplaren erprobt u. bewährt.



Industrielle und landwirthschaftl. Anlagen.
Reparaturen sachgemäß und schnell.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfplug-Locomotiven und Dampfplug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Größen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Größe mit den vollkommensten Dampfplug-Apparaten bedient werden können. **Eineylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfplug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfplug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfplügen stehen zur Verfügung.

Kataloge und Brochüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (14-x)

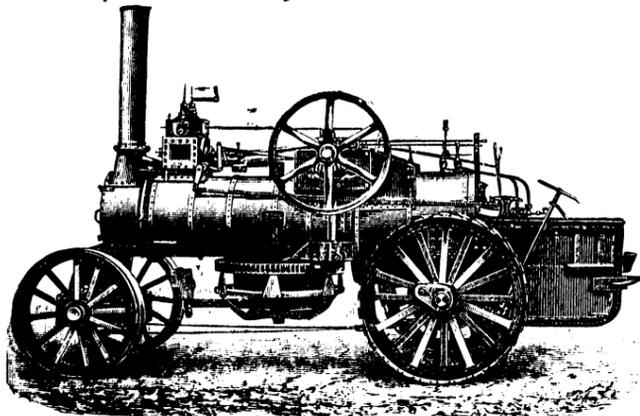
John Fowler & Co.
in Magdeburg.



Kartoffel- u. Saat-Eggen, 4 m breit. Einspännig. Sehr leicht.
Tägliche Leistung 40 Morgen.
Fertig zum Anspannen. Preis 45 Mark. (363-75)
Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes, Post Kaiserswaldau i/Schl.

Grösster **Milcherfolg** in Fettgehalt und Quantum durch die **garant. Special-Milch-Futter** von **S. Sternberg Düngerhdlg., Breslau.** Höchster Nährstoffgehalt. — Coulaute Bedingungen. Erfolge nachweislich. — Prospekte gratis und franco

A. Heucke, Hausneindorf.



Dampf-Pflug-Maschinen eigener Construction.
Locomotiven mit ausziehbarer Feuerbüchse.
Kipp-Pflüge mit verschiebbarem Mittelgestell.
D. R.-Patent 44 033. (215)



Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen.
Heinrich Lanz, Mannheim,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.

Buttermaschinen



in best. Eisenholz u. sauberst Arbeit, leicht gehend und schnell butternd, m. patent. Temperir-Apparat, mehr. Tausend i. Gebrauch, in 10 versch. Größ. stets vorräth.

Bernh. Koch

in Neuss a. Rh. u. Tägliche Fabrication Schütz. Preisliste mit Abbild. frk.

Wegen Wirthschafts-Veränderung stehen auf dem Com. Roswagze, Stat. Leisnitz D/S., circa

650 Stück Electoral-Regretti-Schafe zur Zucht zum Verkauf. Darunter 8 edle Böcke, aus der Stammherde Frißborn, sowie Lämmer u. tragende Mütter. Ebenfalls selbst stehen
17 Stück Mastvieh und 250 fette Hammel zum Verkauf. (378-9)

Weidenstämme in verschiedensten Sorten, 2 Mart pro Mille excl. Emballage fr. Wagon Breslau Von 50 Mille an 10 pCt. Rabatt, offeriren zur Frühjahrslieferung (227-x) **Lswitzer Weiden-Culturen.** Lswitz bei Breslau.

Lathyrus silvestris, ausdauernde hochwerthigste Futterpflanze für geringen Boden. Keimfähige Samen à kg 9 Mk. gegen Nachnahme. (352) **Ed. Quasthoff,** Vorbeck per Königsrode (Prov. Sachsen).

Düngermühlen, „Patent Weber“, zum Vermahlen von Schilfsalpeter, Kainit und Karnallit.
Düngerstreumaschinen, „Patent Schlör“, vollkommenste und brauchbarste Maschinen für künstliche Düngemittel aller Art, Verschmierer absolut ausgetrocknet. (247-x)
Saxonia-Drillmaschinen, „Pat. Siederleben“, vollkommenste Maschine der Neuzeit.

Die Vorzüge des **Saxonia-Systems** sind hauptsächlich folgende:
1. Die Maschine säet bergauf und bergab, sowie an Abhängen ohne jede Regu'ir-Vorrichtung ganz gleichmäßig.
2. Der Säe-Apparat ist einfach u. solide ohne Anwendung v. Gummi hergestellt.

Pat. Breitfäemaschinen mit Schaufelrädern, auf eben. und bergig. Terrain gleich gut fäend.
Aescfäemaschinen für Hand- und Pferde-Betrieb.

Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen, „System Unterilp“, mit festen und unabhängigen Grabepaten.
Einzigste Maschine, welche große, lockere Pflanzlöcher herstellt.

1 scharige Pflüge mit Panzerstreichbrettern.
Pat. 2 scharige Normal-Pflüge mit geschmiedeten Körpern.

Neue 3 scharige Pflüge mit geschmiedeten, hohen Körpern. (Vollständiges Wenden der Brache und Stoppel. — Verstopfungen ausgeschlossen).
Cambridge-Crossill-Schlicht- und Ringelwalzen, Feld- und Wieseneggen neuester Construction in verschiedenen Ausführungen.

offerirt **D. Wachtel, Breslau,**
Comptoir: Schweidnitzerstraße 27, vis-à-vis dem Stadttheater.

Drillmaschinen

nach Patenten des Prof. Wüst für ebenes und bergiges Terrain,
Breitfäemaschinen, Aescfäemaschinen, Wieseneggen, Schlicht- und Ringelwalzen, Pflüge nach neuesten Constructionen, Balance-Hand-Entrahmungsmaschinen, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe

offerirt (69-x)

E. Januscheck, Schweidnitz und Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5-7.

Sitzung des landw. Vereins Sagan, 13. März 1892.

Von besonderem Interesse war die Mittheilung des Vorsitzenden, Herrn Kunze, über ein gutes **Verhütung des Verwachsens der Drains;** dies Mittel zur

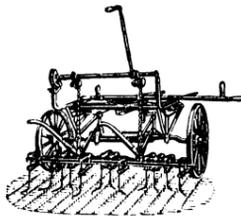
Carbolineum.

Entweder man taucht die Röhren der Drainage in Carbolineum, oder vermischt Carbolineum mit Mutterboden und streut diesen in die Gräben. Auch Vorfluthgräben können in di ser Weise vor dem Verwachsen geschützt werden. (387-0)

Best geeignetes Carbolineum hierzu à Mark 5 pro Centner bei **Max Finger & Co., Breslau,** Specialgeschäft für Carbolineum-Fabrikate.

Hermann Laass & Co.,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei,
Magdeburg-Neustadt. (323-34)



Preisgekrönte Universal-

Patent-Kaiser-Sackmaschine

zum Wegschaffen von Getreide und Hüben. Allen Anforderungen entsprechend.

1888. Alleiniger I. Preis in Westpreußen.
1889. Höchster I. Preis d. Deutsch. Landw.-Gesellschaft.
1890. Silber med. Staatspreis Ausstellung Wien.
General-Vertreter für die Provinz Schlesien:
A. Steigüber in Sorantwitz u. in Oberwitz.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Pferde-Verkauf.

Am Sonnabend, den 26. März cr., Vormittags 11 Uhr, werden wir bei unserem Depot, Kaiser Wilhelmstraße 98, ca. 15-20 zu unserem Dienst ungeeignete Pferde öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. (359)
Breslau, den 10. März 1892.

Die Direction.

Unter Gehaltsgarantie

offeriren wir (181-x)

Thomasmehl in feinsten Mahlung ab unserem Werke in Bentzen D.-S.,

Superphosphate aller Art, aufgeschlossenes Knochenmehl, sowie alle übrigen künstlichen Düngemittel, ab unseren Werken in Posen.

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft, vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

Drillmaschinen!

Wir empfehlen hiermit zur bevorstehenden Frühjahrssaat unsere einfach konstruirten und von dem Rittergutsbes. Herrn Lubbart in Gütern bei Herrnsdorf im „Landwirth“ Nr. 89 1890 empfohlenen

Regulirungs-Drill-Säe-Maschinen

in allen verschiedenen Breiten und Reihenentfernungen. Illustrirter Preiscurant und Zeugnisse werden auf Wunsch franco zugesandt.

Einige Referenzen!

Königl. Sächs. Amtspächter Herr Heppner in Zülkau bei Guttentag.
Oberamtman Herr Siegr. Heppner auf Schloß Guttentag.
Ritterguts-pächter Herr Horn in Feldau bei Wollau.
Gutsbesitzer Herr P. Göbel in Kaudewitz bei Wollstätt.

A. Nentwich's Söhne,
Maschinenfabrik in Baumgarten bei Frankenstein in Schles.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.
Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 13 der „Hausfrauenzeitung“.

Der Landwirth.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Inserionsgebühre
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 25. März 1892.

Zweiter Bogen.

Achtundzwanzigster Jahrgang. — № 25.

Aus Schlesien.

Die Hufbeschlags-Lehranstalt für die Prov. Schlesien zu Breslau.

Ein Gedenkbild zu ihrem 25-jährigen Bestehen.

Als am 14. Jan. 1867 auf Antrag des Landraths Dr. Friedenthal, späteren Landwirtschaftsministers, bei dem Centralcollegium der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, eine Hufbeschlagslehranstalt für die Provinz Schlesien zu errichten, worauf für selbige laut Decret vom 22. März d. J. Herr C. A. Schmidt zum Hufbeschlagslehrer und Vorsteher der Anstalt ernannt wurde, hatte man wohl kaum geglaubt, daß diese Anstalt einen so bedeutenden Umfang annehmen, für das allgemeine Wohl, besonders aber für die Pferdebesitzer und für die Schmiede von so großem Nutzen sein werde, wie dies ein Rückblick auf die bisherige 25-jährige Wirksamkeit derselben nachweist. Die Pferdebesitzer haben jetzt, wo gute Hufschmiede vorhanden, weit seltener lahme Pferde und die Schmiede haben, dank der gesunden Beschaffenheit der Hufe, eine viel leichtere Ausübung des Beschlages. Die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der auszubildenden Schmiede hat Veranlassung gegeben, noch einen zweiten Hufbeschlagslehrer anzustellen; es wurde der seit ca. 20 Jahren in der genannten Anstalt thätige und bewährte Schmiedemeister Herr A. Ortlepp von dem Vorstande des landw. Centralvereins in v. J. hierzu ernannt. Während des 25-jähr. Bestehens der Lehrschmiede für rationellen Hufbeschlag sind im Ganzen 868 Schmiede nach dem engl. resp. Graf Einsiedelschen System in 4- bezw. 6wöchentl. Lehrkursen ausgebildet und mit Prüfungszeugnissen, von denen die vom 1. Jan. 1885 ab ausgestellten für sämtliche Bundesstaaten Deutschlands Gültigkeit haben, versehen worden. Die Ausübung des Hufbeschlages, bezw. der praktische Unterricht erfolgt mit geringen Modificationen nach der engl. (Graf Einsiedelschen Methode). Als Lehrmittel für die theoretische und praktische Ausbildung der Hufschmiede werden benutzt: Gedankenzettel zur Ausübung des engl. Hufbeschlages von Graf Einsiedel und der „rationelle Hufbeschlag von C. A. Schmidt“. Von letzterem Lehrbuch erscheint nächstens eine vermehrte und verbesserte Auflage. Ferner kommen noch zu Demonstrationszwecken hinzu eine große Anzahl Zeichnungen, frische sowie getrocknete, beschlagene und unbeschlagene Hufe, sehr viel verschiedene Modellhufeisen für gesunde und kranke Hufe, Knochen, Präparate etc. Die Prüfungen werden streng nach den gesetzlichen Bestimmungen ausgeführt, einem jeden Prüfling wird durch das Loos eine besondere Aufgabe bei dem praktischen und theoretischen Examen ertheilt. Daß die in der Anstalt ausgebildeten Schmiede Tüchtigen in der verhältnismäßig kurzen Lehrzeit sich aneignen, ist bekannt. Als vor vier Jahren auf Veranlassung der D. L. G. in Breslau ein mit großen Prämien verbundenes Preiswettbewerb für Schmiedemeister und Gesellen deutscher Reichsangehörigkeit veranstaltet wurde, beteiligten sich an demselben auch solche Schmiede, welche in den Hufbeschlags-Lehranstalten, wo 3-4monat. Lehrkurse abgehalten werden, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten gesammelt haben. Hierbei wurde constatirt, daß diese mit jenen, welche in der Breslauer Anstalt einen 4wöchentl. Lehrkursus absolvirt, in keiner Beziehung annähernd gleichgestellt werden konnten. Laut Gesetz vom 18. Juni 1884, betr. den Betrieb des Hufbeschlagsgewerbes, sind Schmiede — welche den Hufbeschlag selbstständig ausüben wollen — vom 1. Jan. 1885 ab verpflichtet, eine Prüfung nach den gesetzlichen Bestimmungen vor den vom Staate dazu ernannten Prüfungscommissionen abzulegen. Unzweifelhaft beabsichtigt der Gesetzgeber, den rationellen Hufbeschlag, wie er seit Jahren in einer Anzahl von Hufbeschlags-Lehranstalten gelehrt wird, allgemein einzuführen und dadurch jedem Hufschmied Gelegenheit zu geben, sich die Vorzüge desselben, welche allseitig Anerkennung gefunden — anzueignen, sowie ferner auch ein möglichst einheitliches System herbeizuführen und den Hufbeschlag nur sachkundigen Händen anzuvertrauen, damit der Pferdebesitzer vor Nachtheilen bewahrt bleibe, namentlich aber — um den vielen Zufraheiten vorzubeugen. Dies kann nur dann erreicht werden, wenn jeder Schmied, welcher sich mit Hufbeschlag beschäftigt, sich in erster Reihe mit der Anatomie des Pferdehufes, mit der Zusammenfügung der Fußknochen und Fleischtheile, der Circulation des Blutes, dem Wachsthum des Hufes, besonders aber mit der Function desselben genau vertraut macht und die Stellungen und Gangarten der Pferde zu beurtheilen versteht, da er nur unter diesen Voraussetzungen im Stande sein wird, die Hufe richtig behandeln und beschlagen zu können. Mit Rücksicht hierauf genügt es keinesfalls, nur eine Prüfung, ohne den vorhergehenden praktischen und theoretischen Unterricht genossen zu haben — wie es das Gesetz auch zuläßt — abzulegen, besonders aber wenn die Mitglieder der Prüfungscommission nicht selbst den Beschlag gelernt und eine Prüfung vor einer staatlich hierzu ernannten Prüfungscommission abgelegt haben. Die in vielen Städten des deutschen Reichs eingeführten und bewährten Fachschulen für Lehrlinge etc. über Hufbeschlag, welche bisher fast ausschließlich durch das Entgegenkommen der Thierärzte geleitet werden, bekommen dann erst die volle Bedeutung und Würdigung, sobald die Schmiedemeister selbst soweit vorgebildet sein werden, um diesen durchaus erforderlichen Unterricht als Fachlehrer erteilen zu können. Der Landwirth, welcher ein sehr bedeutendes Capital in Pferden anlegt, muß sein Augenmerk darauf richten, daß ihm dies Capital recht lange und gute Zinsen trägt. Werden nun die Pferde — wie dies leider oft durch unrichtigen Beschlag und unrichtige Pflege des Hufes geschieht — auf kürzere oder längere Zeit oder gar für immer dienstunbrauchbar gemacht, dann werden die Zinsen nur sehr mäßige sein, oder aber das ganze Capital geht in kurzer Zeit vollständig verloren. Im Interesse der Pferdebesitzer bezw. Landwirthe ist dahin zu wirken, daß der rationelle Hufbeschlag überall eingeführt und vorchriftsmäßig ausgeführt wird. Letzteres kann nur dadurch erlangt werden, daß selbige ihre Pferde nur gut ausgebildeten Hufschmieden anvertrauen und daß diesen die Ausübung des Hufbeschlages auch nur überlassen bleibt, nicht aber dadurch, daß Unberufene, welche selten Kenntnisse von einer richtigen Hufpflege, noch weniger aber vom Hufbeschlag besitzen — gestattet wird — dem Hufschmied betr. der Ausübung des Hufbeschlages Vorschriften zu machen. Auch

darauf ist streng zu halten, daß die Hufpflege genau nach Angabe eines tüchtigen Schmiedes ausgeführt wird, denn die Hufpflege hat namentlich im Sommer fast dieselbe große Bedeutung wie der Hufbeschlag. Dies gilt besonders für die Vorderhufe, welche weit mehr als die Hinterhufe austrocknen, weshalb auch vorn mehr Hufschmiedheiten vorkommen. Für den Pferdebesitzer dürfte auch von großem Nutzen sein, selbst Kenntniß über Hufbeschlag und Hufpflege sich zu beschaffen und, wenn möglich, beim Beschlage zugegen zu sein, um von den Kenntnissen des Hufschmiedes sich zu überzeugen. Die Vorträge, welche Herr Schmidt in ca. 80 landw. Vereinen Schlesiens bis jetzt gehalten hat, sind für Pferdebesitzer wie für Schmiede von großem Nutzen gewesen. Es ist ein Verdienst des landw. Centralvereins für Schlesien, daß bereits in einer Zeit, in welcher die bedeutsamen Vorzüge der engl. bezw. Graf Einsiedelschen Methode vor dem bislang üblichen Verfahren nur von wenigen voll erkannt wurden, derselben durch Errichtung einer Lehrschmiede für rationellen Hufbeschlag in Breslau Eingang und Verbreitung verschafft wurde. Zum Zwecke der Aneiferung und weiterer Ausbildung veranstaltet der landw. Centralverein ferner alljährlich eine mit reichlich bemessenen Preisen ausgestattete Concurrenzprüfung von früheren Zöglingen der Lehrschmiede, eine Einrichtung, die sich vortrefflich bewährt hat und das Streben nach größerer Vervollkommnung wirksam unterstützt. In welchem Maße der Lehrschmiede die Anerkennung der beteiligten Kreise zu Theil wird, erhellt am deutlichsten aus der Zahl der Zöglinge, welche seit dem Bestehen ihre Ausbildung in der gedachten Methode gefunden, und für den guten Ruf der Anstalt über die Grenzen Schlesiens hinaus spricht, wie mit besonderer Genugthuung zu berichten ist, die hohe Ziffer der von den anderen resp. Provinzen bzw. deutschen Staaten angehenden Schüler. In allen Theilen Schlesiens sind jetzt in der erprobten Graf Einsiedelschen Methode geübte Schmiede thätig und mit so großen, namentlich bei Gelegenheiten der Pferdebeschau öfters hervorgetretenen Erfolgen, daß viele landw. Vereine und Großgrundbesitzer eine bedeutende Anzahl theils jüngere Schmiede als auch ältere Meister zum Besuche der Lehranstalt mit Geldmitteln ausrüsten. — Zur Feier des Tages fand am 22. d. M. in der Lehranstalt zu Breslau ein Concurrenz-Preiswettbewerb statt, wozu der Vorstand des landw. Centralvereins 360 Mark Prämien bewilligt hatte.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Kreis Breslau, 23. März. 6 Stiere 3-4 Jahr alt, feine Waare, 13-14 Ctr. à 33 Mk., 40 Pfd. Gutgewicht pro Kopf. Die Hälfte Versicherung. 3 Mk. in den Stall.

Kreis Liegnitz, 19. März. 6 junge Stiere, 11 Ctr. schwer, Abnahme am 1. April, nüchtern gewogen, pro Stück 25 Pfd. Gutgewicht, pro Centner 32 Mk., Versicherungsgebühr zur Hälfte. 3 alte Ochsen, 15 Ctr. schwer, Abnahme am 15. April, nüchtern gewogen, pro Stück 25 Pfd. Gutgewicht, pro Centner 30 Mk., Versicherungsgebühr zur Hälfte. 140 Stück englische Lämmer, Anfang März geschoren, pro Stück 2 Pfd. Gutgewicht, am 28. April nüchtern zu wiegen und Abnahme an demselben Tage, pro Pfund Lebendgewicht 28 Pf. Die Lämmer werden durchschnittlich 93 Pf. am 28. April wiegen.

Kr. Ohlau, 22. März. Verkaufte 8 Stück angefleischte Zuchtsäue (Durchschnittsgewicht 3 1/2 Ctr.) pro Centner lebend Gewicht 37 Mk. satt gewogen, Gutgewicht 5 Pfd. pro Kopf. Stallgeld 1 Mk. pro Stück. Abnahme Monat März.

Brennerei-Vereinsgenossenschaft.

Sektion VI. (Provinz Schlesien). — Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß in der ordentl. Sektionsversammlung und in der Sektions-Vorstandssitzung am 8. März d. J. folgende Personalveränderungen eingetreten sind: A. beim Sektions-Vorstand: An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandemitgliedes Fabritbes. Hr. Th. Blumenthal-Blagau ist Hr. Hauptm. a. D. Benno Spitze, Rittergutsbes. auf Hdr. Thomaswaldau, Hr. Bunzlau, bish. stellv. Mitglied des Vorstandes und an seiner Statt Hr. Rittergutsbes. S. W. Wilm auf Hdr. Schellendorf bei Brodendorf, Hr. Paynan, als stellv. Vorstandemitglied, sowie Hr. Amts Rath S. Reineck auf Ober-Mednitz bei Sagan als Vorst. und Hr. Det. Rath S. Demuth auf Worne bei Nimlau als stellv. Vorst. gewählt. — B. Delegirte: Für den ausgeschied. Deleg. Hr. Th. Blumenthal-Blagau wurde Hr. Hauptm. a. D. Benno Spitze, Rittergutsbes. auf Hdr. Thomaswaldau, neu gewählt. — C. Schiedsgericht. An Stelle des verstorb. Stadtrath Veblo Breslau ist auf Hr. Fabritbes. Zwillich in Breslau, die Wahl als 1. Vorsitzender zum Schiedsgericht gefallen. — D. Der Sitz des Bureau wird vom 18. März d. J. von Slogau nach Ober-Mednitz bei Sagan, dem Wohnsitz des Hr. Amts Rath S. Reineck, Vorst. der VI. Sektion, verlegt und sind alle Schriftstücke der genannten Sektion dorthin zu richten. Ober-Mednitz bei Sagan, 12. März.

Der Vorsitzende der Brennerei-Vereinsgenossenschaft. VI. Sektion. Reineck.

Veisgeränderung.

Das Rittergut Kleschitz, Kreis Wohlau, ist durch Kauf in den Besitz des Partikuliers Julius Hermann in Delz übergegangen.

Bunzlau, 17. März. [Landw. Kreisverein. Kartoffelanbau.] Die gestern Nachmittags abgehaltenen Sitzung des landw. Kreisvereins Bunzlau wurde von Herrn Rittergutsbesitzer Jungfer mit der erfreulichen Mittheilung eröffnet, daß er sich auf die ihm seitens der Vereinsmitglieder ausgesprochene Bitte entschlossen hat, das Amt eines Vorsitzenden des Kreisvereins wieder zu übernehmen. Herr Jungfer dankte für das ihm durch die Wiederwahl erwiesene Vertrauen und bat um freundliche Unterstützung bei seiner Amtsführung. Anschließend hieran sprach der Vorsitzende dem bisherigen Vereinskassirer, Amtsvorsteher Bogwitz, für seine, durch eine Reihe von Jahren dem Vereine geleisteten Dienste den besten Dank aus. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen referirte Hauptmann Spitze in sehr eingehender Weise über die vor Kurzem in Breslau stattgefundenen Verhandlungen des Centralcollegiums der landwirthschaftl. Vereine. Der landwirthschaftl. Kreisverein Bunzlau war bei den Sitzungen des Centralcollegiums durch Herrn Hauptmann Spitze und Herrn Oberamtmann Steinbock vertreten. Herr Hauptmann Spitze hielt hierauf Vortrag: „Ueber den Anbau der Kartoffeln“. Der Vortragende wies darauf hin, daß für den leichten Boden der hiesigen Gegend die Kartoffel Hauptfrucht sein sollte. Denn nur die Kartoffel gewährt in schlechtem Boden einen Kleinertrag. Beim Anbau dürfte dieselbe allerdings nicht so stiefmütterlich behandelt werden, wie es immer noch seitens mancher Besitzer geschieht. Vor Allem sei gehörige Düngung notwendig. Der Vortragende ging dann näher auf die Frage ein, woher es kommt, daß immer noch so unglückliche Mißerfolge in der Kartoffelernte vorkommen. Er führte dabei aus, daß die Kartoffel, als ein Kind des Sandbodens, am Besten da gedeiht, wo sie nicht durch Risse zu leiden hat. Man dürfe daher auch Kartoffeln nicht in nassen Boden legen. Eingehend wurde sodann die Frage erörtert, zu welchem speciellen Zwecke die Kartoffeln angebaut werden. Da es in der einen Wirthschaft nöthig ist, Kartoffeln zu erzeugen, in einer anderen solche zur Stärkefabrikation

und in der dritten Futterkartoffeln gebraucht werden, so soll man nicht bloß eine Sorte anbauen. Die Auswahl ist groß genug, da es heute mehrere Tausend Kartoffelsorten giebt. Die hervorragendsten Kartoffelsorten sind Kaufsen in Nassengrund, Nidter in Sachsen und in Schlesien Elmhal. Schwertig ist es, für ganz leichten Boden eine Kartoffel zu finden, die Masseneträge giebt. Für solchen Boden ist immer zu empfehlen „Imperator“, die unter allen Umständen 80 bis 100 Ctr. pro Morgen bringt. Als ganz außerordentlich wurde der Ertrag der Kartoffelernte in Rheinelder Hof in Hessen, allerdings eines der besten Güter in Deutschland, erwähnt, wo „Blauer Riese“ pro Morgen 217 Ctr. brachte. Beim Kartoffelbau thut es jedoch die Sorte nicht, dazu gehört noch ein gut gedüngter Boden und rechtzeitige Bestellung. Intenßiv und richtig geühtet werden die Kartoffeln erst seit einigen Decennien. Als eine Capacität in Sachen des Kartoffelbaues gilt Professor Maercker in Halle, auf dessen Lehren und Vorschriften über den Anbau der Kartoffeln der Vortragende näher einging. Professor M. empfiehlt u. A. den Kartoffelboden reichlich zu düngen und pro Morgen 4 Ctr. Chillsalpetre und 8 Ctr. Kainit zu geben. (?) In der Praxis würde man sich diese sehr reichliche Verwendung künstlicher Düngemittel wohl sehr überlegen, da sie für den Landwirth zu theuer wäre. Bezüglich der Bestellung der Kartoffeln empfiehlt der Vortragende für leichten Boden das Ziehen von Dämmen von 24 bis 27 Zoll und enges Legen in den Furchen. Das Saatgut muß natürlich von tadelloser Beschaffenheit sein. Man soll die zur Saat bestimmten Kartoffeln nicht schneiden, sondern nur ganze Kartoffeln legen. Die Kartoffel muß möglichst als reife Frucht im April gelegt werden. Nach der Bestellung kommt die Pflege der Kartoffeln in Betracht. Dieselben müssen ebenso rein gehalten werden wie Rüben. Im Anschlusse an seine Ausführungen machte der Vortragende noch auf eine eiserne Gasse zum Kartoffellegen aufmerksam, welche Herr Graf Lippe in Martinwaldau konstruirt hat. Der Vorsitzende dankte Herrn Hauptmann Spitze für seine interessanten und höchst beachtenswerthen Ausführungen, und die Versammelten drückten ihren Dank durch Erheben von den Plätzen aus. An den Vortrag schloß eine lebhafte Debatte an, bei welcher sich außer dem Vortragenden die Herren Rittergutsbesitzer von Wuthenau, Rittergutsbesitzer Jungfer, Rittergutsbesitzer Wölke, Gutsbesitzer Klesner und Oberamtmann Steinbock beteiligten.

P. Paynan, 21. März. [Vereinsitzung.] Western hielt der hiesige landwirthschaftl. Verein eine Sitzung ab, die von ca. 60 Mitgliedern besucht war. Landesältester Zimmer-Vorhaus brachte ein Dankschreiben des früheren Vorsitzenden, Gutsbesitzer Winter-Zammendorf, für die ihm bei seinem Scheiden von hier überreichte Anerkennungs-Adresse zur Kenntniß. — Im Saale war eine Kartoffelortimachine (von Köhnicke in Sternberg, Preis 105 Mk.) ausgestellt. Der Vorsitzende, welcher die Maschine in seinem Betriebe verwendet, machte auf die Vorzüge derselben aufmerksam. — Hierauf gelangte die neueste Schrift des Professor Dr. Wagner über die Frage: „Wie sind Stickstoff und Phosphorsäure am billigsten zu beschaffen?“ an die Mitglieder zur Vertheilung. Der Vorsitzende ersuchte, die Besuche mit den in der Broschüre angegebenen Düngungsverfahren zu machen und in den Vereinsitzungen darüber Bericht zu erstatten. — Allgemeines Interesse erregte der nunmehr von Dr. Sidam-Breslau gehaltene Vortrag über „die Krankheiten der Culturgewächse“. Redner besprach die verschiedenartigen Störungen des Wachstums der Pflanzen durch mechanische und physikalische Einwirkungen, sowie die Pflanzenkrankheiten, welche durch das Befallen mit Thieren und parasitischen Pflanzen hervorgerufen werden, und erläuterte das Gesagte durch zahlreiche Anschauungsmittel, Modelle, Zeichnungen, mikroskopische Präparate etc. — Im Anschlusse hieran brachte Rittergutsbesitzer Storch-Nieder-Vielau einen Artikel des „Landwirth“ zur Kenntniß, welcher sich mit dem „Wurzelbrand der Rüben und den Mitteln zur Bekämpfung desselben“ beschäftigt. Es wurde beschossen, an die hiesige Zuckerrübenfabrik das Ersuchen zu richten, daß diese vor der Abgabe des Samen Versuche anstellt, in wie weit das in obigen Vorträge empfohlene Einbeizen der Rübenknollen mit einer Carbolösung vorzunehmen ist, um den Wurzelbrand zu verhüten. — Der Vorsitzende, Graf Leo von Rothkirch-Trach und Rittergutsbesitzer Storch berichteten hierauf über die Sitzung des Centralvereins und brachten die dort gefaßten wichtigeren Beschlüsse etc. zur Kenntniß. Graf von Rothkirch-Trach erwähnte besonders die Verhandlungen über den Arbeitermangel im landwirthschaftlichen Betriebe und empfahl, den Centralverein zu eruchen, geeignete Schritte zur Befreiung dieses Uebelstandes zu thun, insbesondere möge verhindert werden, daß die Eisenbahn der Landwirthschaft die besten Arbeitskräfte entzieht. Die Verammlung beschloß, die Stellungnahme zu dieser Angelegenheit bis zu einer der nächsten Sitzungen zu vertagen. — Rittergutsbesitzer Storch wies zum Schluß noch auf die von der D. L. G. angeregten Unbauversuche von 8 Haferforten hin und lud die Mitglieder des Vereins zur Theilnahme daran ein. Es soll dabei festgestellt werden, welche Sorte sich für unseren Boden am besten eignet. Diejenigen, welche sich an diesen Unbauversuchen beteiligen wollen, werden ersucht mit Herrn Storch in Verbindung zu treten. — Als Tag der nächsten Sitzung wurde der 15. Mai bestimmt.

(E. D.) **Berlin, 24. März.** [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilo. Höher April-Mai 193.25. Mai-Juni 195.00. Juni-Juli 196.25 — Roggen per 1000 Kilo. Höher April - Mai 210.50. Mai-Juni 207.50. Juni - Juli 203.25 — Hafer per 1000 Kilo. April-Mai 152.00. Mai - Juni 153.25. Spiritus per 10000 Liter - pSt. Fezt. loco mit 70 Mk. verft. 43.50. April-Mai 70er 43.30. Juli-August 70er 44.40. August-September 70er 44.70. loco mit 50 Mk. verft. 63.00 Mk.

(E. D.) **Stettin, 24. März.** [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilo. Unverändert. April-Mai 210.50. Mai-Juni 211.00 — Roggen per 1000 Kilo. Fezter. April - Mai 211.00. Mai - Juni 209.00. — Spiritus per 10000 Liter-pSt. loco mit 50 Mk. verft. —, — 70er 41.50. April-Mai 41.80. August-September 43.50.

Kleine Mittheilungen.

Sport-Preisanschriften.
Das deutsche Derby, welches als größtes deutsches Zuchtrennen am 26. Juni in Hamburg gelaufen wird, ist mit einem Preise von 61 000 Mark ausgestattet. Für dieses Rennen hat die „Sportwelt“ in Berlin, Schadowstraße, die einzig täglich erscheinende Fachzeitschrift, einen Preis von 1000 Mark für denjenigen ihrer Abonnenten ausgesetzt, welcher die drei ersten vom Richter plairten Pferde richtig angiebt. Man darf auf die eingehenden Antworten, welche nur bis zum 1. Mai angenommen werden, nachdem am 31. März das höhere Neugeld eingezahlt worden — jetzt liegen 146 Unterschriften vor — sehr gespannt sein. Das Resultat soll in der „Sportwelt“ veröffentlicht werden.

Hedgirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnen.
Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.
Rub. Hafer, schwarz, Drg.-Saat, ab Stat. Ob.-Slog. 18 Mk. per 100 kg incl. Saft grsl. Scherr-Thofisches Wirthsch.-Amt Körnig bei Ob.-Slog. Dom. Omechau per Costau D.S. schöne kräftige, gutbewurzelte, Erlempflanzen von 1-3 Meter Höhe billigst.

Dom. Rudelsdorf bei Stradam Eber und Sauen (6 Mon. alt) der Ganderheimer Vorstherace (am meisten prämitirt).
Hannagerste, beste ertrag. Brauerereigerste ab Stat. Driebitz. Das Wirthschaftsamt Sallisch, Post.

Canad. Fahrenhafer und Danebrog, beste ertragreichste Sorten für jede Bodenart. Das Wirthschaftsamt Sallisch (Post), Stat. Driebitz.

2. Nachfrage.
Dom. Omechau per Costau D.S. zur Saat 20 Ctr. Pferdebohnen (Varietät für leichten Boden) und erbittet bemusterte Offerten.

Thomasphosphatmehl
mit 18 bis 20 pCt. Phosphorsäure in feinstcr Mahlung und
g. tarrirt reiner Waare.

Ammonial-Superphosphat,
Salpeter-Ammonial-Superphosphat
in bester, trockener Beschaffenheit und jeder beliebigen Mischung.

Superphosphate
mit 16-18 und 18-20 pCt. wasserlöslicher Phosphorsäure.

Einstreupulver, Chilisalpeter, Nainit, Torfstreu zc. billigt.

Julius Grosse in Oschersleben.
Läger von Kraftfutter- und Düngemitteln.

2069-x)

423-7); Sachsenburger Actien-Maschinenfabrik.

Unsere neuen **Dünger-möhlen**
Pat. Vauhof

Vorzüge: Doppelte Leistung bei halbem Kraftaufwand gegenüber jeder Concurrenz-Maschine (40 Ctr. pro Stunde bei Handbetrieb durch 1 Mann), Unbegrenzte Dauerhaftigkeit. (Ganz aus Eisen, Mahltheile aus zähstem Ziegelgußstahl). Billigster Preis, sind zu Original-Fabrikpreisen zu beziehen, unsere General-Vertreter:

Gebr. Stern, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 66.

Kleereuter, System v. Arnim
fertige Stück 75 Pfg.

In Posten von 100 Stück und mehr
70 Mk. pr. Hundert.

Einzelne Eisentheile:

Ringe Tausend 35 Mk.
Krampon Tausend 20 Mk.
Spillen Tausend 22 Mk.
Biogezange pr. Stück 1,20 Mk.
Stangenhalter pr. Stück 1,30 Mk.

Hellwig & Böhke, Bunzlau i. Schl.
Probereuter stehen gegen 90 Pf. das Stück zu Diensten. (456-1)
Modelle zu Vorträgen und für Vereine stehen gern zur Verfügung.

Ernst Ellein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1,
Haus-Telegraphen-, Telephon- und Mikrophon-Anlagen
aller Art. (433-x)
Neuheit:
Bewegl. Tisch-Telephon-Stationen.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die bekannten Dünger-Präparate
unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Merzdorf, sowie die sonstigen gang-
baren Düngemittel, u. A. auch feinst gemahlene Thomaschlacke zc. Proben
und Preis-Courants auf Verlangen franco. Bestellungen bitten wir zu richten
an unsere Adresse entweder nach Saarau, Breslau (Schweidn. Stadt-
graben 12) oder nach Merzdorf (a. d. Schlef. Geb.-Bahn). (88-x)

Rud. Sack's Stahlpflüge und Eggen.
Drill- und Hackmaschinen.
Aescfäemaschinen, Wald-Handdrillmaschinen.
Patent-Breitfäemaschinen.
Hampel's Düngertreuer, Düngermöhlen.
Groszell-, Cambridge-Walzen.
Schlicht- und Ringel-Walzen.
Kartoffel-Vegemaschinen. Kartoffelhortirer.
Schrotmöhlen, Haferquetschen, Delsuchenbrecher.
Eiserne Jauchefässer und Feuerkübel.
Orig. Mayer'sche Ericure. Waschmaschinen.
Geräuschlose Handcentrifugen. Milchgeräthschaften.

B. Hirschfeld,
General-Vertreter von Rud. Sack in Plogwitz,
Kaiser Wilhelmstraße 19. (223-x)
Reparaturen jeder Art werden bestens und billigt ausgeführt.

Neueste verbesserte
Düngertreuer, Pat. Schlör-Naumann,
auf der vorjäh. Ausstellung in Bremen von der Deutsch. Landw.-Gesellsch. mit der
höchsten Auszeichnung prämiirt, durch grosse Gleichmässigkeit der
Vertheilung selbst des feuchtesten Düngers und durch grosse Ein-
fachheit der Construction sich auszeichnend, offerire ich hiermit und bitte um
rechtzeitige Bestellungen. (347-8)

J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

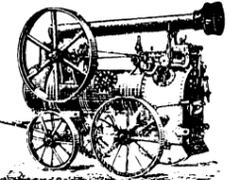
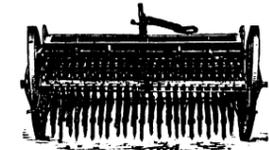
Chile-Salpeter
offerirt noch zu billigen Preisen (16-x)
Albert Ogrowsky,
Comptoir Gartenstraße 23a.

Das Dom. Merzdorf, Nr. Ohlan,
Station Pleschewitz, verkauft wegen Auflösung
der Schweinezucht: 5 hoch- und niedertragende
Sauen englischer Kreuzung, sowie einen Ober
der großen englischen Race. (2)
Die Dominiat-Verwaltung.

Landwirthschaftliche Arbeiter und Ar-
beiterinnen werden nachgehien durch
Louis Freund, Landsberg D/S.

Phosphatmehl
bekannter Güte liefert die Günttenverwaltung
Hofamundschütte bei Morgenroth D/S.

Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei
vorm. **Th. Flöther,**
Filiale Breslau
Kaiser Wilhelmstrasse 36,
empfehl

Locomobilen, Hochdruck u. Compound, in jeder Grösse
für Landwirthschaft und Industrie.

Drillmaschinen für Berg- und Hügelland, D. R. P. 49 588 und 50 641.
Vollkommenste Maschine der Gegenwart. (464-8)

Stahlrajoipflüge mit gebogenem Gründel,
vortreflich für Tiefcultur.

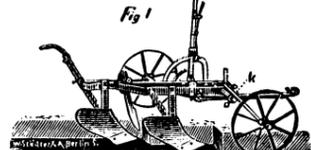
Zwei- u. dreischarige Normalpflüge, unübertroffen in leichtem Gang und Leistung.
Gleich gut als Schäl- wie Saapflug arbeitend.

Düngertreuer, D. R. P. 46 003.
alle Düngemittel gleichmässig streuend.

**Walzen, Grubber, Eggen,
Jauchepumpen und -Fässer.**

Reparaturen werden schnell und billig in
unserer Zweigfabrik Breslau ausgeführt.

Ueberrahme completer industrieller
Anlagen, wie Ziegeleien, Sägewerke etc.

Mildes angenehmes Rauchen
gewährt meine „Embarco“ aus garantirt
nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt.
500 Stück dieser beliebtesten, mittelgroßen Ci-
garre versende ich portofrei für 20 Mark
direct an Consumenten. (32-x)

A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe be-
ziehen schon seit langen Jahren ihren Ver-
dars an Cigarren und Rauchtobaken von
obigem Hause, was durch zahlreiche der
Expedition dieser Zeitung vorgelegte An-
erkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Zuterrübenfamen.
Alle Sorten Klein-Wanzleben Gatte und
Imperial, sowie Oberndorfer Niesen-Zutter-
rüben 1891er Grnte offerirt unter Garantie
de. Keim-
fähigkeit **Louis Starke,**
Breslau, Kunersbr. 11. Telephon 789.

**Neue Rüben-
Dibbel-Maschine**
zu Handbetrieb für
Blach- u. Dammentur
mit einer Leistung von
ca. 4 Morgen pro Tag,
A. Grüner's
Patent 55 317,
empfehl u. sendet auf
Wunsch Prospeete und vorzüglichste Zeugnisse
Carl Jaeschke, (34-9)
Maschinenfabrik, Neisse-Neuland

**Jaeschke's
Jäter u. Häufel.** Lei-
stung bei Handarbeit pro
Tag bis 2 Morgen. Pro-
speete und Zeugnisse sen-
det auf Wunsch sofort.
**Carl Jaeschke in
Neisse-Neuland.** (440-5)

Ratten zc.
vertilge ich dergestalt, daß man dieselben am
nächsten Tage zu Hunderten todt findet.
Dem Vieh schadet es nichts; wo der Erfolg
nicht eintritt, wird nicht bezahlt genommen.
Die Kosten betragen 15-20 Mk. für ein
Dominium, außer freier Station für 3 Tage
und Fahrgehd 4. Klasse. (164)

Bauch, Kammerjäger,
Breslau, Trebnitzstraße 30.
Garantie für Erfolg wird geleistet.

Pumpen jeder Art, Feuer- und
Gartenspritzten, Jauche-
pumpen neuester Construction für 8000 Ltr
stündl. Leistung à 30 Mark, Jauchever-
theiler, Allweiler Flügelpumpen in 12
Größen von 18 Mark an, empfehl als
Specialität die (428-2)
landw. Maschinen- und Pumpenfabrik
Breslau,
Gebr. Stern, Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Cataloge gratis und franco.

Excelsior-Möhlen
„Patent Gruson“
die bewährtesten Möhlen für die Land-
wirthschaft (163-x
zum Schrotten von
Zutter-Producten,
als: Gerste, Roggen,
Hafer, Mais, Weizen,
Erbsen, Linen, Lupinen,
Wicken, Del- und Erd-
nußkuchen, auch als
combinirte Mais-
und
Grünmalz-Möhlen
für Brennerien zc.,
sowie zum Vermahlen
von Düngemitteln und
Materialien verschiedenster Art.
Gesamtabsatz über 11 000 Stüd,
Prämiirt mit 77 Preisen
empfehl

D. Wachtel, Breslau,
Schweidnitzerstraße Nr. 27.

Schöne Pferdebohnen
zur Saat hat abzugeben
Dom. Tarnau bei Frankenstein.

Laacke's neue Patent-Ackeregge
D. R.-P. 31536.

Vollkommenste Egge
für alle Verhältnisse.

Doppelte Leistung
gegen
die alte Quadrategie.

Kein Verstopfen.

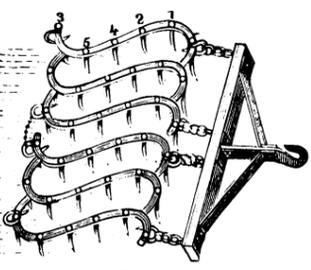
Bequemes Schärfen
und
Auswechseln
der Zinken.

Geringe Zugkraft.
Mässiger Preis.

2, 3 oder 4 balkige Felder je nach Erforderniss. (39-x)
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.

Allein berechnigte Fabrikanten

Gross & Co., Leipzig-Eutritzsch.



Ed. Schwartz & Sohn
Eigene Land-
wirthschaft
zu andauernden
Versuchen
für die
gelerligten
Acker-
geräthe
etc. in bestbewähr
eigenen
Constructions.
Zwei- und drei-
scharige Pflüge
für wechselnden Boden

empfehlen
mit
Momentan-
Tief-u. Flach-
stellung auch
mit einfacher
Vorrichtung
um den Pflüger zu
verhindern
den richtig ein-
gestellten
Pflug im Gange
willkürlich
flacher zu stellen

Specialität:
Pflugbau
seit 1859
Cataloge
gratis
und
franco

D. R. PATENT.
Erste Preise
bei Concurrenzen
9 goldene 41 silberne
Medaillen
ausserdem Ehrenpokale
Diplome Geldpreise
etc. etc.

Adriance, Platt & Co.'s
Garbenbinder
ohne Elevator,
Getreidemäher,
Grasmäher
offeriren



Glogowski & Sohn,
Berlin SW., Blücherplatz 2. (126-36)
Filiale in Inowrazlaw.
General-Vertreter für das östliche Deutschland.
Tüchtige Vertreter gesucht. Prospeete gratis u. franco.

Jaeschke's (165)
Patent-Dünger-Streumaschinen.
Ueber 3000 derselben durch gegenseitige
Empfehlung der Herren Landwirthe verkauft.
2 Meter breit, Preis 150 Mark,
2 1/2 - - - - 170 - - -
3 - - - - 195 - - - etc

Prospeete u. Zeugnisse sende ich auf Wunsch
sofort. **Carl Jaeschke in Neisse-Neuland.**

Majorat Ruppertsdorf, Post,
bei Strehlen, stellt wieder aus ihrer
reinhütigen, mehrfach prämiirten
Wilsdor-Merck-Heerde, mehrere aus-
gezeichnete rothbraune und rothschedige,
sprungfähige Bullen, sowie einige
1 1/2-1 1/2 jährige Ferkeln zum Ver-
kauf. Wegen Ueberfüllung der
Ställe Preisermäßigung. (61)

Zur Saat offerirt
die Herrschaft Poln. Krawarn, Kreis Ratibor,
Zänschen und Anderbeter Hafer. (Sehr
ertragreiche Sorten!) (357-8)

Abel 2 Sonderbetlagen:
a) von D. Wachtel, Fabrik
und Lager von Maschinen, Bres-
lau, Schweidnitzerstr. 27, betreffend
„Düngermöhlen“;

b) von G. Harrieh, Guts-
pächter, Zrl. Post Nequensburg, betr.
„Oberpflüg, Kartoffel-Zucht- u. Prüf-
Station“. 1 Bayer. Tagw. = 1/3 Selt.
Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.



Breslau, 25. März 1892.

Sechster Jahrgang. — № 13.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirtschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Adam und Eva.

Von Heinrich Baum

(Nachdruck verboten.)

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg war wieder einmal eine höchst ungemüthliche Wetterdepesche in die Welt geschickt und alle Stationen meldeten gleichlautend Regen, Regen, bedeckt, bedeckt; zur Abwechslung auch viel Regen, trübe, trübe. Ein Minimum von guter Laune lagerte über dem Dörfestrande und seinen kleinen und großen Badegästen — ein Maximum von nassen Kleidern und noch nasserem Schuhwerk vergrößerte die Depression selbst bei den größten Optimisten. War die Missethat der Menschheit wieder so groß geworden, daß eine Sündfluth in Aussicht stand wie die erste, von der es heißt: „Da brachen alle Brunnen der Tiefe und thaten sich auf die Fenster des Himmels — Und kam ein Regen auf Erden 40 Tage und 40 Nächte?“ Ganz so schlimm ging es zwar nicht in dem Seebade zu, aber für die sonnebedürftigen und fröstelnden Badegäste waren es doch Tage der Trübsal. Die Wolken jagten am Himmel dahin, der Regen goß in Strömen herab und es war äußerst naß — so naß, daß die Booten, die gerade in dem kleinen Bootenthorum am Hafen die Wache hatten, sich einen steifen Grog brauen und die Feuchtigkeit von innen bekämpfen mußten. Mißmuthig starrten sie durch die kleinen Fenster in stiller Hoffnung, daß bei diesem „Sawetter“ kein Schiff sich am Horizont zeigen würde und sie herausstreifen in Wind und Wellen. Bei schönem Wetter da ist das zwar auch kein übermäßig aufregendes Leben so auf der Wache — aber man sieht doch hin und wieder etwas: die Fischerboote fahren aus und ein; Badegäste üben sich im Rudern und Segeln, um sich in vier Wochen zu kompetenten Richtern in allen Marineangelegenheiten auszubilden; der ganze Strand ist besät mit kleinen Kindern und allerlei Kindsmägden, hübschen jungen, einfach angezogenen und als Original-Weizackerinnen, Spreewälderinnen oder Mägrinnen verkleideten — alten häßlichen dicken, die sich zu wenig um ihre Pflegebefohlenen kümmern, und alten mageren, die zu viel auf die arme Jugend aufpassen; solchen die den Kindern sehr gut bekommen, solchen die ihnen schlecht bekommen, und solchen denen die Kinder ausgezeichnet gut bekommen. Kurz, da ist doch immerfort etwas zu beobachten mit dem Fernrohr, selbst wenn auch am ganzen langen Horizont kein Segel, keine Rauchwolke sich zeigt. Aber an diesem Tage — brrr! Das war ja ein trübseliger grauer Saß überall, und wenn sich nicht die zwei stehenden Morgenbesucher in Regenmantel und mit Regenschirm bis zum Bootenthorum durchgekämpft hätten, um am Barometer zu klopfen und sich nach den Berichten der Seewarte zu erkundigen, so wäre es ja hier wie auf dem einsamsten Leuchtturm gewesen. Nun saßen sie schweigend bei den schweigenden Booten, malten mit den nassen Schirmen hübsche Namenszüge und Landkarten auf den Fußboden und ließen das Wasser von ihren Mänteln abfließen, ohne daran zu denken, daß dadurch der Aufenthalt in einer engen Stube auch nicht an Annehmlichkeit gewinnt — und dann guckten sie ebenfalls durch die Fenster in die Wasser der Tiefe und in die Wasser des Himmels, und beobachteten den ewigen Kreislauf des Wassers ohne sich über ihn weiter den Kopf zu zerbrechen.

Auch junge Augen starrten auf das Meer; schon seit dem frühen Morgen kniete Adam am Fenster und begriff nicht, wo all das Wasser herkam, daß da so rastlos an ihm vorüberfiel. Hin und wieder hauchte er gegen die Fensterscheibe und malte hübsche Gesichter in den Niederschlag seines warmen Athems, mit richtigen zwei Augen, einer eingefallenen Nase und einem sehr breiten Maul; nun verzog sich plötzlich der Studienkopf in Wasserfarben, Thränen liefen aus den Augen bis in den Mund, die Nase wollte auch dabei sein und der Mund verzog seine Winkel sehr schief, da gefiel Adam sein Werk nicht mehr, er zerstörte es mit eigener Hand und pukte nach mit dem Nermel oder mit einem Stück misfarbener Leinwand, daß durch ein rothes Zeichen in der einen Ecke etwas Schnupftuchartiges erhielt, und das er zusammen mit einem Gummiball, Muskeln, kleinen Steinen und ein paar winzigen Bernsteinstückchen in seiner einen Hosentasche aufbewahrte. Dann gähnte er sehr laut und starrte weiter still hinaus, so lange bis er durch einen plötzlichen Ruck seines Körpers die Entdeckung gemacht, daß der Stuhl, auf dem er kniete, sich sehr leicht durch eine wiederholte seitliche Bewegung als Walmühle benutzen ließ. Nach den Landesgesetzen bedürfen aber alle derartigen Anlagen der hohen obrigkeitlichen Genehmigung und ist die unerlaubte Inbetriebsetzung eines solchen ruhestörenden, Lärm verursachenden Establishments nicht nur unzulässig, sondern auch strafbar. „Adasch!“ tönte es aus dem Nebenzimmer. Die erste Verwarnung. Die Mühle stand still und der Müller drückte seine Nase gegen die Fensterscheibe. Neue Erfindung: reibt man Stirn, Nase oder Finger an dem feuchten Glase, so giebt es eine sehr anmuthige Musik, ähnlich die des brummenenden Waldteufels. „Adasch!“ Die zweite Verwarnung.

Adam war ein zierliches kleines Kerlchen von höchstens acht Jahren, mit feinen klugen Zügen, lebhaften Augen. Er hatte ein Ablersnäschen, einen energischen kleinen Mund und dunkle Locken, die in ziemlich wirrem Zustande auf den breiten Matrosenträger herabfielen — denn er steckte natürlich in einem dunkelblauen Ma-

trosenanzuge. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, aber ein schneller Blick ins Nebenzimmer überzeugte ihn, daß vorläufig noch nichts ernstliches zu befürchten wäre; dann starrte er weiter mißmuthig hinaus in den Regen, auf den Strand, auf das graue nasse endlose Meer und gähnte wiederum — aus dem Nebenzimmer ertönte ein ähnlicher Laut, nur stärker und länger. Dort saß Adams Mutter in einem weißen Gewand und beschäftigte sich mit Malen, Portraitmalen. Ach sie war so nervös die arme Frau, sie litt so oft an Migräne und hatte heute morgen schon ein warmes Seebad genommen — Gott sei Dank, man konnte das im Hause haben — und nach dem Bade hatte sie sich nochmals ins Bett gelegt — in ein sehr unbequemes hartes Bett, zu Hause hatte sie ein viel besseres. Dorota hatte ihr Gpofolade und Zwieback gebracht — sie hatte geruht und nun beschäftigte sie sich mit der Restaurierung ihres äußeren Menschen. Dabei erwog sie gleichzeitig, welche Robe sie Vormittags, welche zum Diner im Kurhause und welche zum Nachmittagsconcert anziehen sollte — bei dem geradezu affreusen Wetter! Sie war bekannt im ganzen Bade für ihre etwas erotischen ewig wechselnden Toiletten, und ungezogene Zungen hatten ihr den Spitznamen „polnisches Modemagazin“ angehängt. Fast ebenso oft am Tage als seine Mutter mußte auch Adam seine Kleidung wechseln und in ein anderes, der mütterlichen Toilette entsprechendes Kostüm schlüpfen — ach und wenn er nicht wollte, wenn in seinem kleinen Herzen eine stille Wuth gegen das dumme ewige Umkleiden aufloderte, und er nicht gleich erschien, wenn er gerufen wurde, da ging's ihm schlecht — die Nerven seiner Mutter wurden dann äußerst reizbar, und auch Dorota, die zwar keine Nerven, aber dafür um so härtere Hände hatte, sparte nicht mit Schmeichelnamen und Liebkosungen, wie sie gereizte polnische Kindermädchen ja in so erstaunlicher Menge zur Verfügung haben. Wenn der alte Griesgram Bogumil Golv richtig gezählt hat, so kann der Slave in einer Minute so viel Worte sprechen wie die Germanin, die doch bekanntlich sehr viel schneller spricht als der Germane — die Polin aber übertrifft um das Doppelte an Zungengeläufigkeit auch noch ihren Gatten und die deutsche Frau.

Armer Adasch! auch dieser graue Morgen ging nicht ohne Nerven-zuckungen und Zungenschlag ab, und du konntest nicht einmal auf kurze Zeit dem Wortschwall dich entziehen, der mit ähnlich elementarer Gewalt wie der Regen draußen auf die Erde, auf dein trauriges Haupt sich ergoß! Der zweiten Verwarnung folgte sehr bald die Verbannung in eine Ecke nach „Siberien“ und die Zwangsbeschäftigung in literarischen Bergwerken unter Androhung der Knute. — Auch zur Mittagszeit hörte der Regen nicht auf, im Gegentheil — Seen standen vor den Häusern, an ein Durchkommen nach dem Kurssaal war gar nicht zu denken.

„Dorota, geh, hole das Essen aus dem Speisehause.“

Dorota ging trocken — Dorota kam triefend — auch in die Suppe schien es geregnet zu haben und der Rest war lauwarm, lauwarmer Schollen in Margarine, lauwarmer Hammelbraten mit kalten Kartoffeln. „Sollen das zwei Portionen Bunning sein? Jesus Maria! Dorota, du hältst auch die Augen gar nicht mehr offen und läßt die Leute machen, was sie wollen! Lauf nochmals hin und frage, ob das zwei Portionen sein sollen!“ Dorota knurrte und schnitt ein Gesicht, das einem geprügelten Hunde alle Ehre gemacht haben würde, riß die Schüssel vom Tisch und verschwand mit einem hörbaren Thürendonner in der Sündfluth. Das Minimum wirkte auslösend auf alle Untugenden und schlechten Leidenschaften der unvollkommenen Menschheit, daß sie sich breit und unangenehm machten.

Grau zog der Tag dahin und das Menschengemüth seufzte nach Abwechslung — Adams Mutter beschloß dem Regen zum Trost in das Nachmittagsconcert zu geht — allein, einmal aus Bequemlichkeit, denn sie hatte keine Lust im Saal sich um ihren Sproßling zu kümmern, und dann aus Prinzip; war doch der Junge heute so ungezogen gewesen wie noch nie, und verstockt, nicht einmal geweint und gebeten hatte er in seiner Verbannungsecke. So ging sie, die elegante Regenttoilette möglichst grazios geschürzt, unter einem breit roth und weißgestreiften Regendach dahin. „Dorota, du bleibst zu Haus. Und daß mir Adasch nicht etwa herausläuft. Ich komme gegen Abend wieder.“ Vier Augen folgten ihr, zwei ältere graue und zwei junge schwarze.

Da wars plötzlich, als ob die alte Mutter Sonne es doch auch endlich satt bekommen hätte, ihr geliebtes Kind nur durch einen dicken Schleier und in Thränen zu sehn — sie zerriff den Nebel und mit einem Zauberstrich ward aus dem Weinen ein Lachen. Wenn auch noch überall Thränen an den Bäumen und Blumen hingen und zu großen Seen vereint auf den Wegen blinkten, so machte das Spiel der Sonnenstrahlen schnell aus den Verzweiflungsthränen jümelnde Freudenthänen. Am Himmel aber erschienen das uralte Wahrzeichen, das Gott mit Noach vereinbart hat zur Veruhigung und Freude der ganzen Menschheit. Das Böse zog ab in dampfenden, brodelnden, farblosen Nebel gehüllt und das Gute hielt in strahlender Helle seinen Einzug.

Auch Dorota hatte mit stillem Vergnügen den Wandel bemerkt. Pani war im Kurssaal; sollte sie zu Hause bleiben? sie dachte gar nicht daran, sie hatte es satt, und außerdem mußte sie dringende ihre Freundin Anta besuchen, die hatte gewiß wieder vorzüglichsten Kaffee und Kuchen. „Ehe Pani zu Hause kommt, bin ich längst wieder

da,“ dachte sie und laut sagte sie: „Adasch, ich muß zur Apotheke gehn — daß du ruhig im Zimmer bleibst — sonst giebt's was!“ So ging sie — von den zwei schwarzen Augen verfolgt. Mama ist fort! Dorota ist fort! wer soll nun auf mich aufpassen, daß ich nicht doch hinausgehe, dachte Adam. Er machte das Fenster auf und seine junge Brust sog mit Wonne die frische Luft ein, dann beguckte er sich mit einem kritischen Blick von oben bis unten — aus dem kleinen Matrosen war inzwischen ein kleiner altfranzösischer Edelmann geworden, mit zierlichem braunsammetnen Wämöschchen und gesticktem Kragen, mit seidenbesetzten braunen Sammtböschchen — allerdings nicht mit Schuhen und Schnallen, aber doch mit kleinen lackirten Reiterstiefeln. Er sah hübsch aus der kleine Pole in dem Kostüm des ancien régime, und etwas von dem eigenthümlichen Stolz und Geist seines edlen Stammes lag auf der ganzen Erscheinung. Mit einem Seufzer, der dem ancien régime galt, wandte Adam sich wieder zum Fenster — ein Freudensstraß brach aus seinen Augen — Eva trat auf! Sie hatte allerdings keinen Apfel in der Hand, die waren einmal noch nicht reif und zweitens wuchsen hier höchstens saure Kirschchen, dafür aber den Saum eines rothen Gewandes — denn Eva hatte doch der neuen Zeit einige Concessionen in ihrer Toilette gemacht, ohne gerade mit Stoffen sich zu überladen; sie trug ein gelblichweißes Linnengebilde mit kurzen zierlich blau umsäumten Aermeln, um den Hals in einfacher Urmütter-Sitte mit einem Bändchen geschlossen — darüber nach Art des megiranischen Boncho ein rothes Stück Wolleugebe mit einem Loch in der Mitte um Kopf und Oberleib hindurch zu stecken, faltenlos fiel dieser Ueberwurf von den schlanken Hüften bis über die Knie herab. Ums deutsch zu sagen, so war Eva im Hemd und Unterrock. Auch sie hatte die seelische Last des Minimum in dumpfer Stube getragen — nun erging sie sich zwanglos im Paradiese, wo das Wasser noch nicht ganz von der Erde geschoben war, und patzte mit ihren kleinen nackten Füßen in die gelben Regenpfützen, daß das Wasser hoch aufspritzte, dazu lachte sie ein helles lustiges Kinderlachen — und das Lachen stiekt an, ebenso wie das Gähnen. Hier lachte es in der Pfütze und dort lachte es am Fenster, dann lachte es bald auf der offenen Thürschwelle und mit eins standen sie beisammen auf dem Weg, der Adam und die Eva. Oh sie kannten sich schon recht gut, wenn sie auch noch nicht mit einander gesprochen, gesehen hatten sie einander schon oft. Eva hatte Adam angestaut und ihn beneidet, daß er so viele und so schöne Kleider hatte, und Adam hatte Eva beneidet, daß sie barfuß und in so leichten Hüllen sich bewegen durfte. „Du Junge, wie heißt du?“ „Adam,“ sagte der kleine Pole — denn „wie heißt du“, das hatte er schon gelernt, was das bedeutete. „Und ich Eva!“ Dann lachten sie beide ganz unbändig über ihre Namen, und Eva strich mit der Hand an dem kleinen Kerl in Saumt und Seide herunter, was ihr ein sehr angenehmes Gefühl zu erregen schien, denn sie wiederholte dies Streicheln mehrmals. „Wollen wir an den Strand?“ fragte sie — Adam schweigend und sah sie ungewiß an — „Wollen wir an den Strand laufen?“ „Versteht nich“ seufzte der Junge und machte ein betrübtes Gesicht. Eva suchte zuerst dadurch sich deutlich zu machen, daß sie ihre Frage Adam in die Ohren schrie, als er aber immer noch mit dem Kopfe schüttelte, nahm sie mit weiblicher List die Finger- und Augensprache zu Hilfe. Und nicht umsonst; bald dämmerte es in seinem Gehirn, er schnitt erst ein sehr bedenkliches Gesicht, dunkle Erinnerungen an „Siberien“, Knute und Dorotas dämonisches Nachengelächert spiegelten sich darin, dann aber nach einem sehnlich-tigen Blick auf das Meer und einem zweiten sehr langen auf das Haus und die Straße hörte er auf die Verführerin. Eva lieg nicht nach, sie zeigte nach dem Strand: „Adam komm! so komm doch Adam!“ Und Adam folgte dem Weibe. Als sie aber am Meer standen, da sah er, daß es dort sehr angenehm und lieblich sei. Eva kniete nieder und fing an ein Loch in den feuchten Sand zu graben, Adam sah zu und lachte, wenn eine Welle ihr Wasser bis in die Grube jagte — nun war sie ihm gar über die Füße gelaufen und in seinem Gewissen schien sich etwas zu rühren, denn ängstlich guckte er auf die mit verrätherischem Sande beklebten Stiefel — aber Eva wußte Rath. Bald standen die Zeugen einer ungelunden Civilisation außer Bereich der türkischen Salzfluth und aus jedem Schafsthing ein rother Strumpf hervor, wie ein Stück Zunge. Nun sind die ritterlichen Polen dafür bekannt, daß sie eine fast krankhafte Verehrung für alles Weibliche haben und die Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht in so hohem Maße ausüben, wie es der rothe Germane nie oder doch nur sehr selten erlernt — und so konnte denn auch Adam nicht dulden, daß Eva arbeitete, während er zusah. Das Bild änderte sich: der Mann grub — das Weib sah zu, dann und wann sich mit dem einen sandbellebten Fuß den andern reibend oder mit der Fußspitze etwas Sand in die Grube stoßend, dabei lachte sie, daß die weißen Zähne nur so blitzten und die gelben Haare ihr um den Kopf flogen.

Nun tauchte noch eine dritte Person auf, allerdings nur eine stumme; sie war höchstens „käsehoch“ und ihre Toilette ganz nach dem paradiesischen Schnitt der blonden Verführerin Eva, auch hatte sie eine ganz entchiedene Aehnlichkeit mit dieser, so daß man wohl mit Recht annehmen konnte, daß beide aus derselben Rippe herstammten. Dieser stumme Chor sah sehr ernst aus, hatte sicher von der Erfindung des Schnupftuches noch nichts gelesen und hielt,

wie schon der kleine Egyptian Gott Horus vor 6000 Jahren, einen Finger im Munde — kein Zucken in dem Gesicht, kein Strahl aus den wasserblauen Augen verrieth, was dieses Herz bewegte. Aber größer wurden diese Augen, starrer der Blick, als nun auch Eva mit beiden Füßen zugleich in die Grube sprang, daß das darin angefallene Wasser hoch aufspritzte und Adam sich das Gesicht abwischen mußte — böse wurde er deshalb nicht. Nun arbeiteten beide mit vereinten Kräften im Schweiß ihres Angesichts, als wenn sie schon der Cherub aus dem Paradiese hinausbefördert hätte, und der stumme Zeuge mit dem Finger im Munde konnte oft nur zwei krumme Rücken aus dem Loch hervorragen und abwechselnd hellbraune naturleberne oder dunkelbraune Sammet-Arme nassen Sand auswerfen sehen; dabei ein stetes Gelächter und Schreien in verschiedenen Tönen — der Zeuge hörte nur immer „Adam“ und „Eva“!

Plötzlich nahm er den Finger aus dem Munde — er hatte noch mehr gehört — allerdings auch den Ruf „Adam“! aber in einer ganz anderen Klangfarbe und hinter, nicht vor sich. — Der Nachengel war da, im Nu hatte er Adam und Eva aus der Grube gezogen und stand die Arme in die Seiten gestemmt vor dem unglücklichen Sünder. Ach du lieber Gott, wie sah aber auch der kleine Hofmann des ancien régime aus! ein rechter verfluchter Sansculotte war aus ihm geworden; die Haare hingen in nassen Strähnen voll Sand und Tang ihm in's Gesicht, Sammetröckchen war in einem unferntlichen Zustand — rein wegzuschmeißen — und je tiefer, um so fürchterlicher wurde es; die Sammetböden hingen wie Lappen an den dünnen Beinchen, und unter ihnen waren auch noch sehr unnäher Weiße blau- und weißgestreifte Unterhosen erschienen mit zerrissenen Bändern und breitem Schmiererand! Jesus, Maria, Josef! Da konnte auch ein sanfterer Engel als Dorota aus dem himmlischen Gleichmuth kommen. — und an den Füßen hatte ja das Unglücksgeköpfe garnichts — nicht einmal Strümpfe! — barfuß! Entsetzlich! Wo sind die Stiefel und die Strümpfe? — Eva übernahm natürlich die Lage besser als Adam, obgleich sie nicht polnisch verstand, sie holte die Lackstiefel, die noch immer die Zungen herausstreckten. Dorota riß sie ihr aus den Händen und schleppte den Sünder bis an die Düne, wo er sich in den Sand setzen mußte, um Strümpfe und Stiefel anzuziehen. Und Adam zog. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß zwar lange feuchte Stümpfe auf nasse sandige Füße sich ziehen lassen, allerdings mit großer Anstrengung — nie und nimmer aber beide zusammen in enge hohe Stiefel hinein wollen. Adam zog mit verbissener Verzweiflung — es ging nicht! Da riß dem Nachengel, der mit stiller Wuth zugehört hatte, die Geduld — der kleine eble Pole bekam ein Paar sehr derber Maulschellen, er der Gelmann vom ancien régime geschlagen von einer Kindsmagd und noch dazu in Gegenwart von Damen! Er weinte nicht, keine Thränen kam aus seinen dunkeln Augen, kein Laut aus dem zusammengekniffenen Munde, aber ein Ausdruck verbissenen Seelenschmerzes lag auf dem bleichen Gesicht, daß man davor erschrecken konnte. Dorota erschrak nicht, sondern bemühte sich selbst die Stiefel dem kleinen Kerl anzuziehen. Nun ist es eine zweite bekannte Thatsache, daß wenn man selbst sich seine Stiefel auf nasse Strümpfe nicht ziehen kann — dies ein Anderer noch viel weniger vermag. Unter Hüffen und Schlägen, unter einer Fluth von Liebesworten gab sie endlich das Unmögliche auf und während sie sich erhob, bekam plötzlich ihr Zorn bei dem Anblick der starr dastehenden Eva eine andere Richtung und brauste über das blonde Haupt dahin: „Wart Eva, du, Mädel verfluchtes — werd ich Mutter sagen — wirst du kriegen Briegel! dichst!“ — Dorota konnte Deutsch sprechen, wenn sie wollte, zwar gebrochen — aber „deitlich“!

Und dann zogen sie landeinwärts, das Paradies war verfehrt; voran der stumme Cherub und der kleine Mensch aber große Sünder Adam, barbeinig und barhäuptig, wie es bei Soldaten, die zum Gericht geschleppt werden, Sitte ist — dahinter Eva die Verführerin in tiefster Zerfahrenheit, laut heulend — und zum Schluß die stumme Person, der tragische Chor mit den großen ernst staunenden Augen, nun aber wieder mit dem Finger im Munde, als wollte sie daraus die Antwort saugen auf die Frage: Was ist gut? was ist böse?

Urfula, oder das Weib wie es sein sollte,
(Alter Schwan.)

Hausregeln allein machen noch kein gutes Hausregiment, es muß auch der gute Wille da sein, der die Regeln befolgt. Ein junger Ehemann, der selber nicht viel zu thun hatte, wollte seine Hausfrau also schul- und schrittgericht machen, daß er ihr über jegliches, was sie verrichten sollte, ausführliche Lehren gab. Und damit sie selbige besser merken könnte, schrieb er ihr alles auf, sodas es ein ganzes Buch gab, das er einbinden ließ und mit dem Titel verfaß: „Urfula, oder das Weib, wie es sein sollte.“ Und das war gut, denn die Frau, welcher der Friede lieb war, befolgte die Vorschriften ihres eigenwilligen Mannes genau und kochte nur nach dem Kochbuche, das er für das beste befunden und ihr zum Geburtstag geschenkt hatte. Gerücht ein Gerücht nicht, so war sie doch nicht daran schuld.

Eines Tages gingen sie miteinander auf eine Hochzeit zu Bekannten in einem Dorfe, waren guter Dinge und öfen und tranken wacker. Und es begab sich, daß der Mann einen oder zwei Schoppen mehr zu sich nahm als er vertragen konnte und nicht mehr fest auf den Beinen stand. Als sie nun heimgingen, führte sie der Weg über einen schmalen Steg über ein Bächlein, und da der Steg nicht in die Kreuz und Quer lief, wie der Mann, sondern geradeaus, so fiel dieser über den Steg hinunter und schrie: „Frau, um Gotteswillen, hilf!“ Da sprach die Frau: „Ich will zuvor heim gehen und in „Urfula, oder das Weib, wie es sein sollte.“ nachlesen, wie ich das machen soll.“ Nun kroch er selber heraus und ging hinter ihr her, triefend und schlatternd, nach Hause. Dort angekommen, warf er das Buch ins Feuer und sagte zu seiner Frau: „Thu fortan selber, was du meinst, das recht sei.“

Von dieser Zeit an lebten sie, auch ohne Vorschriften, friedlich und vergnügt mit einander, als Mann und Weib, wie sie sein sollten.

Heiterkeit.

„Heiterkeit ist Schönheit!“ las ich einmal irgendwo und gab mit vollem Einn und Herzen dem Schöpfer dieses kleinen Sächchens Recht. In der That, Heiterkeit ist Schönheit! Das schönste Antlitz wirkt unangenehm, wenn es umwölkt ist von Mismuth und mürrischer Laune, und die häßlichsten Züge gewinnen ungemein, wenn sie frohinnig und Munterkeit erhalten. Heitere Mädchen wie Frauen sind die Lieblinge jeder Gesellschaft, jeden Kreises, der Mittelpunkt der Geselligkeit, die Förderinnen der Freude, während den jogen „Interessanten — Annahbaren“ mit dem Stempel unerfütterlichen Ernstes und gemessener Fühle in Mienen und Haltung nie die Liebe, Zuneigung und dauernde Herzlichkeit entgegengebracht wird, wie erstere.

Heiterkeit ist Schönheit! Die heitere Tochter ist die Sonne des Hauses, die Freude der von Sorgen belasteten Mutter, des arbeitsmüden Vaters, die heitere Frau ist ihres Gatten Genieus, der ihm mit neckischer Hand die Falten von der Stirne streicht, mit süßen Scherzen die Grillen verjagt und angenehmes Wohlbehagen in seine Seele zaubert. Die heitere Mutter ist ihren Kindern der Born natürlicher Fröhlichkeit, die Beschützerin des sorg-

lofen, klaren Gemüths, das nachahmenswerthe Beispiel, und selbst die heitere Gattin bildet ein anziehendes Bild und ihre frohe Laune löst das Sarggeheite ihres Lebens hinweg.

Heiterkeit ist der Ausfluß eines kindlichen, schullosen Herzens, eines warmen, empfänglichen Gemüths, Heiterkeit ist jene lichtumwobene Fee, die den Menschen über die alltäglichen Kleinigkeiten, die tausende von nichtigen Sorgen und ärgerlichen Vorurtheilen emporhebt, Heiterkeit ist der goldene unerschöpfliche Quell des Lebens, Heiterkeit ist die Seelen-schönheit der Frau, Heiterkeit ist die „Jugend“.

Die unrechte Kehle.

Wenn uns beim Essen oder Trinken etwas in die Lufröhre statt in die Speiseröhre kommt, sagen wir, es sei etwas in die „unrechte Kehle“ gerathen. Dies ist natürlich falsch, denn der Mensch hat nur eine Kehle, den Schlund, obgleich man auch von „Rechten“ redet; es soll eigentlich heißen, „unrecht in die Kehle gekommen.“ Aber sehr gering und gleichgültig ist dieser Besetzungfehler gegen das Lebel, welches so ein „Verschlucken“ zuwege bringen kann, und mancher hat schon durch solche ungebührliche Eindringlinge in der Lufröhre der Gefahr der Erstickung sehr nahe gekommen. Wie aber helfen? Dem nach Luft Ringenden bringen fast die Augen aus dem Kopfe, das Gesicht schwillt wie bei jedem Erstickenen oder mit Athemnoth Ringenden hochroth auf, die Lunge, die um Luft kämpft, zieht die ihr nicht zukommenden Stoffe bei jedem Athemzuge, der ihr unter Qualen möglich, tiefer in sich hinab. Natürlich entleert auch sofort eine Reaction: die Lunge will und kann die ihr zukommenden fremden Körper nicht behalten; sie lacht durch kräftiges Husten diese Eindringlinge wieder hinauszuwerfen. Dies gelingt ihr aber oft sehr schwer und erst nach und nach, während dessen der Leidende und Gequälte Schmerz, Athemnoth und Angst ausstößt.

Das Schlagen auf den Rücken, das bei vielen Fällen üblich ist, nützt oft wenig, besonders wenn es nicht kräftig und gleichzeitig mit dem Husten selbst geschieht, um das Auswerfen zu unterstützen. Da gibt es nun kein besseres Mittel, der kämpfenden Lunge beizuhelfen, als die Arme gestreckt nach oben zu halten, als ob man noch der Zimmerdecke greifen wollte. Dadurch wird der ganze Brustkorb gehoben, die Lunge bekommt momentan eine andere Lage und wird befähigt, sich der fremden Eindringlinge leichter zu entledigen. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten alles zu Tage, was in den Weg der Lunge, statt in den der Speiseröhre gerathen ist, und der Patient ist erlöst. Nicht nur er, sondern auch seine mitleidende Umgebung athmet dann erleichtert auf.

Photographie der Milchstraße.

Das Vid.-Observatorium befiht für seine photographischen Himmelsaufnahmen eine große Porträllinse, mit deren Hilfe Herr Barnard die Milchstraße, den Andromeda-Nebel und die Plejadengruppe photographirt hat. Die Versuche haben bei Anwendung langer Expositionszeiten außerordentlich interessante Resultate geliefert. Schon vor einigen Jahren hatte Barnard ein sehr merkwürdiges, kleines, tintenschwarzes Nech in der Milchstraße beobachtet, über das vorher nichts bekannt gewesen zu sein scheint. Diese, also vollkommen sternlose Gegend hatte dreieckige Gestalt. In ihrer Nähe war ein kleiner schöner Sternhaufen. In den Barnardschen Photographien der Milchstraße ist nun dieses schwarze Nech in dem anlangenden Sternentppich deutlich sichtbar. Wunderbare, wolkenähnliche Bildungen, aus Myriaden von Sternen bestehend, umgeben dasselbe. Die Photographien des Andromeda-Nebels sind ausgezeichnet gelungen. Namentlich die Nebelringe sind deutlich zu sehen. Diese Photographien Barnards haben eminenten wissenschaftlichen Werth, da sie eine bessere Vorstellung über den Bau des Sternensalls vermitteln, als man sie bisher erwarten konnte; deutlich sieht man, wie die wolkenähnlichen Sternhaufen in der Milchstraße auftreten. Von besonderer Schönheit ist in dieser Beziehung der Andromeda-Nebel. Merkwürdig und eigenartig ist in jener Gegend die Struktur des Himmels: Alle Sterne sind dort zu Ringtheilen zusammengeordnet. Durch diese Photographien gelangt man zu ganz neuen Vorstellungen über den Bau der Milchstraße.

Die Fütterung unseres Geflügels.

Ueber die vernünftige Fütterung uneres verschiedenem Nutz-Geflügels spricht sich Dr. Bernhard Schulze, II. Director der agriculturchemischen Versuchsanstalt des landw. Centralv. für Schlesien in seinem vortreflichen „Rathgeber bei der Fütterung der landwirthschaftl. Vögeler“ folgendermaßen aus.

Die Fütterung des Geflügels richtet sich nach dem Zwecke, welchen man zur Zeit verfolgt. Sollen die Thiere, wie in der Mitte des Winters, nur im Beharrungszustande erhalten werden, so kann die Ration eine knappere sein als zu Zeiten, in denen die Thiere produziren sollen; also wenn Fleisch- und Fettanlag oder erhöhte Eierproduktion oder auch Federnwachstums verlangt wird, müssen die Mähzeiten öfter aufeinander folgen und reichlicher sein. Besonders ist auch Tauben mehr Nahrung zugänglich zu machen, so lange sie ihre Jungen füttern. Man gebe indeffen nicht mehr auf einmal, als die Thiere zugleich verzehren können. Körnerreste werden von andern Vögeln fortgefressen, und Ueberbleibsel von Weichfutter verderben leicht und sind dann den Thieren schädlich. Die Hühnerarten, Gänse und Tauben sind vorzugsweise Pflanzensresser, verschmähen aber auch (mit Ausnahme der Tauben) keineswegs Fleischnahrung (Abfälle von gekochtem Fleisch, Fleischmehl, Gewürm u. dergl.); Es ten dagegen fressen so gut wie alles. Allem Geflügel jagt auch die Milch sowie deren Produkte sehr zu; nur ist saure Milch durchweg zur Geflügelfütterung ungeeignet.

Neben dem Ernährungsstoffe müssen die Vögel stets Gelegenheit haben, kleinere Steine in sich aufzunehmen, da dieselben die germalende Thätigkeit des Muskelmagens wesentlich unterstützen. Ebenso ist darauf hinzuwirken, daß legende Vögel zur Bildung der Kalkschale der Eier reichlich Kalk nützig haben, welcher ihnen ebenfalls zugänglich gemacht werden muß. — Kühen bedürfen stes einer Zugabe von phosphorreichem Kalk (auch in Form von Knochenmehl), damit sich das Knochengewebe gut und normal entwickle.

Die Vögel fressen am liebsten Körner und die Producte der Verarbeitung derselben (Meien, Grüben u. f. w.), daneben aber auch Grünfutter und thierische Abfälle. Für Legehühner empfehlen sich in erster Linie Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen und Dinkel, ferner die daraus hergestellten Meien, sowie Mais und Malzkeime, während Roggen und Weis weniger geeignet sind. Masthühner verwerten Mais sehr gut, und für die Aufzucht sind Hirse, Hafer, Weizenkleie und Malzkeime vorzügliche Futtermittel. Sehr zu empfehlen ist es, die Thiere da frei gehen zu lassen, wo sie Regenwürmer und anderes Gethier finden können. Als Grünfutter erhalten die Hühner im Frühjahr und Sommer junges Gras, alle Arten von Kohlblättern, Löwenzahn, Vogelmiere u. dergl., im Winter Rüben (Zucker-, Munte- und Kohlrüben), dazu stets eine angemessene Menge Salz (ca. 1 g pro Tag und Stück).

Wenn man bedenkt, daß ein Legehuhn mit jedem Ei reichlich 6 g Eiweiß und fast ebenso viel Fett abgibt, so ist es beargwöhlich, daß reichliche Ernährung erforderlich ist, diese Ausgaben zu ermöglichen. Reines Körnerfutter (Gerste) würde nicht allein zu theuer sein, sondern es enthält auch gewöhnlich verhältnismäßig zuviel Stärkemehl gegenüber den Eiweißstoffen. Sehr zweckmäßig ist es daher, den Legehühnern Mischungen von verschiedenen Futtermitteln zu verabreichen. Zu dem Zwecke wird ein Milchfutter hergestellt, welches aus gekochten Kartoffeln oder gekochten Hüben, dazu geschnittenem Grünfutter, aufgetriebenen Meien, Futtermehlen oder Schrot besteht und eine bröckelige, halbflüssige Masse bildet. Auch eignen sich zum Eintneten in dieses Weichfutter Brot, gekochte Rüben, Dillwurz, Fleischmehl, gekochte Fleischtheile, Schlachtabfälle, Blut, Käse u. f. w. Solche Mischung wird den Thieren am zweckmäßigsten morgens gereicht, während im Laufe des Tages und Abends Körner gefüttert werden. Denn nie sollte dieses Weichfutter allein gegeben werden, sondern mindestens 1/2 oder 2/3 des Gesamtinhalts in Form von Körnern. Große Körner, sowie auch Eicheln, Kastanien u. f. w., werden gekroten, kleinere eingeequelt gegeben. Futtermischungen und Tagesrationen, welche mit Erfolg angewandt wurden, sind folgende:

- 1. für 17 Legehühner:
 - 2 Pfd. Kartoffeln,
 - 1 „ „ Meie,
 - 1 1/2 „ „ Gerste,
 - 1/2 „ „ Mais,
 - 50 g Fleischmehl.
- 2. für 10 Legehühner:
 - 1 Pfd. Kartoffeln,
 - 1/2 „ „ Meie,
 - 1/2 „ „ Gerste,
 - 1/4 „ „ Mais,
 - 30 „ „ Fleischmehl,
- 3. für 10 Hühner:
 - 1 Pfd. Kartoffeln,
 - 1/2 „ „ Weizenkleie,
 - 1/4 „ „ Weizenkroten.
- 4. für 20 Hühner:
 - 2 Pfd. Kartoffeln,
 - 2 „ „ Hüben,
 - 1 „ „ Meie,
 - 1 „ „ Mais,
 - 3/4 „ „ Gerste,
 - 3/4 „ „ Hafer,
 - 1 Liter abgerahmte Milch.
- 5. für 20 Hühner:
 - 2 Pfd. Kartoffeln,
 - 2 „ „ Hüben,
 - 1 „ „ Meie,
 - 1/2 „ „ Mais,
 - 1 1/2 „ „ Hafer,
 - 1 1/2 „ „ Gerste,
 - 1 Liter abgerahmte Milch.

Kühen erhalten nach 24—36 Stunden (nicht früher!) die erste Nahrung und zwar hartgekochte feingewiegte Eier (12—15 Küken 1 Ei), gequellte geklapperte Hirse, geriebenes altes Brot nebst gekochter lauwarmen Milch. Nach einigen Tagen kommt statt der Eier Weizenkleie, Hafermehl, gekochtes Fleisch in die Futtermischung, dazu gebrühtes und gehacktes Gras, später Salat, Spinat u. f. w. Statt der Hirse können später Reis, Kanariensamen, Hafergrünze gegeben werden. Auch Fleischspätk ist jungen wie älteren Kühen ein angenehmes Futtermittel. Alles dieses Futter wird am besten mäßig feucht, krümelig bergereicht, eingeweichtes Brot, Quarg u. dgl. daher mit Meie gemengt. Als Getränk empfiehlt sich fortgesetzt gekochte, abgerahmte Milch. Nach 2 Wochen geht man zu gekochtem Samen von Buchweizen, Mais, Weizen, Gerste neben Hirse über, giebt den Thieren Gelegenheit allerlei Gewürm und Insekten zu finden, und nach 6—8 Wochen erhalten sie das Futter der Alten. In den ersten Tagen wird alle 1 bis 2 Stunden gefüttert, dann 5—6 mal, von der dritten Woche ab viermal und später wie bei den alten Hühnern dreimal täglich.

Zur Mast dienen am besten junge Hühner und Hähne in einem Alter von fünf bis sechs Monaten, welche ein feines mit Fett durchwachenes Fleisch geben. Zu dem Zwecke werden sie zunächst auf die Mast dadurch vorbereitet, daß in der Nahrung die stärkerreicheren Futtermittel (Kartoffeln, Hüben) zurücktreten und an deren Stelle Meien, Schrot, auch von Mais, gegeben werden. Nach einiger Zeit kann dann die Hauptmast beginnen und in 8—14 Tagen beendet sein. Das beste Mastfutter ist Buchweizenmehl, mit Milch (Vollmilch oder halbentrahmte) zu einem bröckeligen Teige angerührt. Statt des Buchweizens kann auch Weizen- und Hafermehl genommen werden, weniger gut ist Maismehl. Gegen Ende der Mast wird vielfach noch etwas Del oder Schweinemalz der Futtermischung zugesetzt. Von dem Futter erhalten die Thiere soviel, als sie fressen wollen. Wasser darf nicht reichlich gegeben werden, und Gelegenheit zu vieler Bewegung ist auszuschließen.

Die Fütterung der Truthühner ist ähnlich der des Haushuhns, nur daß sie in Folge ihres größeren Körpergewichts auch entsprechend mehr Futter verlangen. Die jungen Hühner erhalten Weizenkörner, Eier, geschmittenes Grünfutter, Quarg, später Buchweizenkörner, Brotrumen, Kartoffeln u. c., alles mit gekochter Milch angerührt, 8—10mal täglich. Später folgt Körnerfutter mit Ausnahme von Hülsenfrüchten. Die Mastung geschieht mit gekochten Kartoffeln, Gerstenschrot, Weizenkleie, Mais, Bucheckern, alles gebrüht, gequelt und gekroten. In der letzten Zeit werden mit gutem Erfolge aus Buchweizen und Maismehl (für feines Fleisch letzteres wenig) und Milch gef. rmt. Nud. in von 1 em Dide täglich ansteigend 3—15 Stück zu jeder Wahlzeit geklopft.

Die Gänse sind im allgemeinen leichter zu erzähren als die Hühner, da sie im Sommer auf die Weide kommen und dort in Gras, Klee, Dillen, Hübenblättern, Körnern u. dgl. bereits einen großen Theil ihrer Nahrung zusammensuchen. Was noch fehlt, erhalten die Thiere in Form von Weichfutter aus gekochten Kartoffeln o. er Hüben und aufgetriebener Meie, dazu etwas Körnerfutter. Im Winter werden ihnen solchem Weichfutter noch ca. 100—150 gr gequellter Hafer, Gerste oder Buchweizen gefüttert. Die erste Kropfung der jungen Gänse besteht am besten aus Brodrumen mit gekochtem Grünfutter (Gras, Weizenblätter), Hafergrünze, hartgekochten Eiern und weißem Käse; später kommt dazu Weizenkleie und Gerstenschrot mit Milch, dann gekochte Kartoffeln und Hüben und nach etwa 4 Wochen gequellter Hafer, Gerste, Buchweizen. Zuwächst wird 5—6mal täglich gefüttert, später gehen die heranwachsenden Thiere mit den alten Gänsen auf die Weide und erhalten Abends einen Zuschuß von Körnerfutter.

Schutz gegen scharfe Winde bei den Arbeiten in Frühbeeten.

Wenn die Arbeit im Frühbeete längere Zeit in Anspruch nimmt und die Fenster abgedacht bleiben, dann sind scharfe Winde den empfindlichen jungen Pflänzchen sehr schädlich. Auch beim schönsten klaren Wetter im Frühling hat man mitunter ziemlich scharfe Luft. Man muß deshalb darauf bedacht sein, die Pflanzen möglichst gegen Zugluft zu schützen.

Zwei Strohdreden, eine für die Länge- und eine für die Querrseite, beide 1 m 30 cm hoch, werden auf je einen Rahmen aus zusammengenanagelten Latten befestigt. Dann werden sie im rechten Winkel zusammenge stellt und aneinandergeheftet. An den Rändern wird der Rahmen auf schiefgestellten Stäben befestigt, so daß er nicht umfallen kann. Je nach der Windrichtung verpelt man die Wände und vertrittet dann ungeföhrt hinter denselben seine Arbeit im Frühbeete. V. A. Wuth-Frantz a. W. (Verf. Kath.)

Erwärmung der Mistbeete.

Das Mistbeet ist regelrecht tief ausgeworren und mit Dünger vollgepackt, dann sind Fenster darüber gedeckt, wir warten nun darauf, daß der Mist sich erwärmt, damit wir alsbald gute Erde aufbringen und schnell die Pflänzchen beginnen können. Der Mist erwärmt sich aber nicht. Es war frischer einer Pf. demist. Die Sonne scheint fast täglich durch die Fenster, bei Nacht werden Strohdreden aufgelegt, um die Wärme zusammenzuhalten — unser Mistbeet bleibt dennoch kalt. Ein altes und bekanntes Mittel bewährt sich in diesen Fällen. Einige Ziegelsteine werden in der Feuerung erhitzt, bis sie rothglühend sind, dann schnell, damit sie nicht allzu sehr abkühlen, zum Mistbeete gebracht und tief in den Mist gegeben. Schon nach zwei Tagen war mein Mistbeet warm, am wärmsten jedesmal dort, wo ein heißer Stein vergaben war. Ich hatte aber den Fehler gemacht und die Steine meistens in die Mitte des Beetes gebracht. Der Hand erwärmt sich naturgemäß langsamer als die Mitte, deshalb sollen die Steine, um eine möglichst gleichmäßige Wärme zu erzielen, am Rand eingegraben werden. Es wird zuweilen empfohlen, heißes Wasser auf den Mist zu gießen, das nützt aber nur, wenn der Mist trocken ist, wenn er naß ist, kühlt sich das heiße Wasser schnell ab und hat keinen Nutzen.

Original-Recepte.

Tauben-Pastete.

Die jungen Tauben werden nachdem sie gereinigt, ausgenommen und gut gewaschen sind, in lothendem Wasser halb gar gemacht und dann ablaufen lassen, aber warm gehalten. Vorher hat man sich einen mürben Teig zurechtgemacht (12 Loth frische, gut ausgewaschene Butter, 1/2 Pfund Mehl und etwas Salz) tüchtig geschlagen und kalt gestellt. Sind die Tauben gut abgelauten schneidet man sie scharf und glatt in Hälften. Nun belegt man eine Backform (am liebsten eine Porzellan aus Porzellan) auf dem Boden mit fettem Schinken, mangelt den Teig wie einen starken Messerrücken aus, legt einen Streifen fest innen um die Form und legt in die Mitte derselben eine nicht zu tiefe Untertasse umgekehrt, unter die sich dann die Sauce zieht. Dann legt man die Tauben möglichst gleichmäßig darauf, schichtet in die Lücken in Schichten geschmittene, abgekochte Kartoffeln, auch wenn man will geschmittene hartgekochte Eier, thut gelassenen Pfeffer, Gewürz und Salz dazwischen und wallnuggroße Stückchen frischer Butter, circa 1/4 Pfd. Dann macht man eine Teigplatte zurecht, etwas größer als die Form, damit man sie recht fest an den Rand derselben andrücken kann. Vom Rest des Teiges rollt man einen runden Band, drückt ihn ringum fest auf, knetpft ihn in Zacken, bestreicht die Pastete obenüber mit Ei und bäckt sie schön bräunlich in mäßiger Hitze.

Apfelsinen-Crème-Torte.

1 Pfd. gut ausgewaschene Butter wird zu Sahne gerührt, 4 ganze Eier, 12 Loth Zucker (oder 200 Gramm), 1 1/2 Pfd. Kartoffelmehl dazugerrührt, der Teig auf einem Brett, nicht zu dünn, ausgemangelt, rund in beliebiger Größe zugeflukt, und von den Abfällen eine Rolle geformt und als Rand rundum aufgedrückt; 1/2 Stunde in mäßiger Hitze gebacken. Kurz vor dem Anrichten streicht man den Crème auf und gantert die Torte mit gequerten Apfelsinenstücken oder eingemachten Früchten. Der Crème dazu: Die Schale von 4 Apfelsinen (man kann auch statt der einen Apfelsine eine Citrone nehmen) wird auf Zucker abgerieben, der ausgeprente Saft mit 1/2 Liter reichlich Wein und Wasser, 7 ganzen Eiern, 4 Eidotter dazu gequirit, dann auf gelindes Feuer gebracht und unter beständigem Schlagen gar werden gelassen d. h. wenn es ganz feinblaß ist, und aufsteigt, ist dies der Fall.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Weynen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau. Druck und Verlag von B.G. Korn in Breslau.

W. Siedersleben & Co., Bernburg.

Special-Fabrik für Drillmaschinen, Düngerstreuer und Maschinen für Zuckerrüben-Cultur.

Filiale: Berlin NW., Lüneburgerstr.

Filiale: Weimar, Erfurterstr.

Patent-Universal-Drillmaschine „Sagonia“.

Deutsches Reichspatent Nr. 30220.

Einfachste, solideste und anerkannt beste Reihen-Säemaschine, die einzige, welche sich in bergigen Gegenden glänzend bewährt hat.

Nachdem die Drill- oder Reihenfaat seit einigen Jahren immer mehr Anhänger fand und ihrer großen Vorteile wegen die Breitfaat verdrängte, haben wir uns veranlaßt, eine Drillmaschine zu construiren, welche nicht nur in der Ebene, sondern auch in hügeligem und bergigem Terrain eine tadellose Saat liefert. Aus diesem Bestreben ging unsere „Sagonia“ hervor, welche sich ihrer hervorragenden Eigenschaften wegen rasch eine große Anzahl von Freunden gewann und auch noch immer gewinnt, da sie die einzige ist, welche sich unter den schwierigsten Verhältnissen wirklich bewährt hat, denn die Thatsache, daß alle Vorrichtungen, welche man etwa zur Compensation von den schädlichen Einflüssen, welche coupirtes Felder ausüben, an den sonst beliebten Säemaschinen anbringt, nicht im Stande sind, eine durchaus gleichmäßige Ausfaat für erwähnte Felder zu bewirken, dürfte allen schärferen Beobachtern bekannt sein. Alle sogenannten Regulatoren, welche ein horizontales Einstellen des Saatkastens bewirken sollen, haben einen mehr oder weniger wackeligen Stand des Saatkastens im Gefolge, dessen Unzuverlässigkeiten sich nicht nur bergauf und bergab, sondern auch in der Ebene geltend machen; bei den geringsten Hindernissen oder Unebenheiten vor den Fahrädern entstehen Rucke und Schübe, die die Regelmäßigkeit der Saat beeinträchtigen.

Ein viel größeres Moment bei der Bergfaat, als alle horizontale Regulirung des Kastens etc. giebt nämlich das Tempo der Zugthiere her, welche die Maschine fortbewegen. Da es in der Natur der Sache liegt, daß die Maschine bergauf relativ langsamer fortbewegt wird, so kommt es, daß, immer vorausgesetzt, daß der

Alle diese Eigenschaften besitzt unser „Sagonia-Säeapparat“ im vollsten Maße, welche Behauptung wir durch zahlreiche Atteste und Gutachten aus den verschiedensten Gegenden beweisen können.

Die anerkannten Vorzüge unseres Sagoniasystems sind hauptsächlich folgende:

- 1) die Maschine säet bergauf und bergab ohne jede Regulirvorrichtung ganz gleichmäßig.
- 2) die Ausfaat wird durch seitliches Hängen beim Drillen an Abhängen nicht beeinflusst.
- 3) die Fahrgeschwindigkeit, sowie
- 4) Rucke und Stöße auf scholligem oder mit Gräben durchzogenem Acker haben keinen Einfluß auf Regelmäßigkeit der Saat.
- 5) es fällt daher auch das zu Hause im Stillstehen durch Drehen eines Fahrrades ermittelte Saatquantum in Wirklichkeit auf dem Felde.
- 6) die einzelnen Säekörper unter sich zeigen die größtmögliche Gleichmäßigkeit in der Ausfaat.
- 7) der ganze Säeapparat ist sehr einfach und solide, ohne Anwendung von Gummi, hergestellt.

Obwohl nun an unserem Sagoniasystem diese auch für bergige Ländereien besonders notwendigen Eigenschaften seit einer Reihe von Jahren von mehreren Tausend Besitzern constatirt und attestirt worden sind, möchte man neuerdings von anderer Seite die Herren Interessenten glauben machen, daß jetzt der „Stein der Weisen“ gefunden sei, und daß ihre Maschine alles bis jetzt Vorhandene übertreffe, weil sie die oben angeführten Eigenschaften habe.

Wir enthalten uns jeder Kritik über ein solches Vorgehen, berufen uns vielmehr auf Aussprüche von Autoritäten und lassen am Schlusse einige Zeugnisse von Besitzern unserer Maschine folgen, welche beweisen, daß unsere Sagonia die einzig bewährte Drillmaschine für Bergländereien ist.

Um möglichst allen Wünschen auch bezüglich des Preises gerecht zu werden, liefern wir die Sagonia-Drills in zwei Ausführungen und zwar als „Sagonia A“ in allen Spurweiten und Reihenzahlen, von 4 Meter bis 1 1/2 Meter, und die „Sagonia B“, leichtere, aber vollkommen solide Ausführung, in den Breiten von 1 1/2 bis 2 1/2 Meter.

Außerdem liefern wir in unserem „Normal-Drill“ eine dritte besonders vollkommene Ausführung, bei welcher die bekannten 30 Räder'schen Anforderungen an „Drills, wie sie sein sollen“, berücksichtigt sind. Diese Normal-Drills werden in Breiten von 2, 2 1/2, 3 und 4 Meter hergestellt.

Ausführliche Beschreibung der verschiedenen Ausführungen unserer Sagonia-Drills enthält unser illustrierter Katalog, der jedem Interessenten umsonst und postfrei zur Verfügung steht.

Geschätzte Aufträge erbitten wir möglichst bald, damit wir bei der großen Nachfrage immer rechtzeitig liefern können.

Einige Zeugnisse aus der Praxis:

Kunzendorf, b. Gr. Litz, Kreis Liegnitz, d. 12. Februar 1892.
Im vorigen Herbst bezog ich durch die Firma D. Wachtel in Breslau eine Siederslebener Drillmaschine, mit der ich die ganze Herbstbestellung machte.

Ich kann mich nur anerkennend über die Maschine aussprechen, da sie bei leichtem Gange, accurat — selbst auf hügeligem Terrain säet, zudem ist die Maschine sehr solide gebaut.
(gez.) Moenting, Rittergutsbesitzer.

Dom. Kępie b. Zarnowice, Gouv. Kielce i. Rußl., d. 6. Febr. 1892.
Zu Erwiderung Ihrer Anfrage theile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit der von Ihnen gelieferten Sagonia-Drillmaschine zufrieden bin. Besonders will ich hervorheben, daß dieselbe geringe Zugkraft erfordert, sehr regelmäßig auf hügeligem Terrain säet und sich leicht reguliren läßt.
(gez.) F. von Szankowski.

Zentschdorf b. Sibyllenort i. Schl., den 30. Januar 1892.
Hiermit bescheinige ich Ihnen gern, daß ich mit der von Ihnen gekauften Drillmaschine in jeder Beziehung sehr zufrieden bin. Besonders hebe ich hervor, daß sie bergauf und bergab völlig gleichmäßig säet.
(gez.) Crupin, Oberamtmann.

Zbasheim b. Egin i. Bos., den 29. Januar 1892.
Hierdurch bescheinige ich Ihnen gern, daß die von Ihnen bezogene Normal-Drillmaschine (Siedersleben, System Räder) durchaus brauchbar ist, ganz besonders aber für coupirtes Terrain zu empfehlen ist.
(gez.) Martini, Rittergutsbesitzer.

Dom. Pudlischki, b. Kröben i. Bos., den 21. Januar 1892.
Hiermit bescheinige ich Ihnen gern, daß ich mit der mir im Frühjahr 1891 gelieferten Drillmaschine sehr zufrieden bin. Dieselbe ist leicht in der Handhabung, einfacher Construction und arbeitet sehr exact.
(gez.) Wert, Güterdirector.

Majorat Mondschütz, Kr. Wohlau, den 19. Januar 1892.
Die im August 1891 von Herrn D. Wachtel, Breslau, bezogene drei Meter breite Sagonia-Drillmaschine hat sich bei der letzten Herbstfaat auf das Beste bewährt. Ohne jede Regulirung fällt die Saat bergauf wie bergab vollständig gleichmäßig und war ein Unterschied nach dem Aufgang nicht sichtbar. Die Befestigung einer alten Sandgrube zeigte letzteres besonders deutlich. Die Steuerung ist leicht, die Spannung mit drei Werben bequem. Die Reinigung des Saatkastens und das Auswechseln der Saaträder einfach; die Bauart der ganzen Maschine solide und nicht schwerfällig.
(gez.) Friederici, Inspector.

Herrschdorf Lössen, Kr. Breg, den 18. Januar 1892.
Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Ihnen wiederum bestätigen zu können, daß ich mit der zweiten von Ihnen bezogenen Sagonia-Drillmaschine sehr zufrieden bin. Ich kann dieselbe für jede Wirtschaft, besonders mit coupirtem Terrain, nur empfehlen.
(gez.) V. Hülling, Oberinspector.

Briegger Zuckerrüben (v. Böbbecke).
Brieg, Reg.-Bez. Breslau, den 16. Januar 1892.
Im Besitze Ihres w. Schreibens vom 8. d. M. können wir Ihnen bescheinigen, daß wir mit den Leistungen der von Ihnen im Monat März bezogenen Drillmaschine „Sagonia“ in jeder Beziehung zufrieden sind.
(gez.) G. Hoffmann.

Vogelgesang Post Nimpfisch, den 15. Januar 1892.
Im Besitze Ihres Schreiben vom 7. cr. theile Ihnen gerne mit, daß die im Frühjahr 1891 gelieferte 3 Meter breite Sagonia-Drillmaschine zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet. — Der besondere Vorzug des Sagonia-Systems ohne Regulirung bergauf und bergab eine gleichmäßige Saat zu haben, bestätigt sich vollständig; ebenso der leichte und sichere Gang.
(gez.) A. Gerber.

Dom. Wielichhof, b. Woslaw D. S., den 15. Januar 1892.
Bestätige Ihnen gerne, daß die von Ihnen bezogene Drillmaschine Sagonia sich sehr gut bewährt. Hervorzuheben ist das gleichmäßige Schöpfen der Maschine in bergigem Terrain. Trotz großer steiler Abhänge steht die Saat vollständig gleichmäßig, daher ich dieser Maschine entschieden den Vorzug vor den anderen Systemen gebe.
(gez.) Der Ober-Inspector Vint.

Storchneß Prov. Posen, den 14. Januar 1892.
Hierdurch bescheinige ich gern, daß ich mit der durch die Firma D. Wachtel in Breslau bezogenen Drillmaschine „Sagonia“ von W. Siedersleben in Bernburg in jeder Beziehung zufrieden bin. Die Sagonia Nr. A., 6 Fuß breit, zeichnet sich durch leichten Gang und vollkommen gleichmäßiges Säen auf unebenem Terrain aus.
(gez.) von Schönbund.

Schwirkau, i. Schl., den 12. Januar 1892.
Mit der von Ihnen bezogenen Drillmaschine (Sagonia-System) bin ich bis jetzt in jeder Beziehung recht zufrieden; sie geht leicht, säet stets gleichmäßig, ob bergan oder bergab oder schräg, läßt sich bei ihrer einfachen Construction von Jedermann leicht handhaben und gewährt die Möglichkeit, das Saatquantum auf das Genaueste zu reguliren. Nach meiner Ueberzeugung ist sie jedem Landwirth auf das Beste zu empfehlen.
(gez.) A. Zwiß, Lieutenant a. D. und Gutbesitzer.
etc. etc. etc.

Rankau, den 11. Januar 1892.
Mit der Leistung der Drillmaschine bin ich sehr zufrieden. Dieselbe säet jedes Saatgut, besonders lobend hervorzuheben ist das gleichmäßige Einfallen des Saatgutes und daß auf weeligem Terrain, ohne die Maschine jedes Mal reguliren zu müssen, eine richtige Verteilung der Körner stattfindet.
(gez.) G. von Schidius.

Töppendorf, den 7. December 1890.
Auf Ihre Anfrage vom 30. v. M. theile Ihnen mit, daß ich mit dem im März v. J. von Ihnen bezogenen „Sagonia-Drill“ B., 2 1/2 Meter breit, recht zufrieden bin. Dieses Drillsystem (solide Bauart, leichter Gang und gleichmäßige Saat auf jedem Terrain) ist meiner Ansicht nach bis jetzt das Beste von allen mir bekannten Drills.
(gez.) Hempel, Königl.-Oberamtmann.

Greiffenstein i. Schl., den 5. Dezember 1890.
Mit der von Ihnen in diesem Herbst bezogenen „Sagonia“ Drillmaschine sind wir vollständig zufrieden, die Maschine arbeitet vorzüglich und liefert ohne irgendwelche Kastenregulirung auf unserem wellenförmig coupirtes Terrain eine durchaus gleichmäßige Saat.
Reichsgräf. Schaffgotsche Dominal-Verwaltung (gez.) Wentwich, Inspector.

Kentschlau b. Breslau, den 3. Dezember 1890.
In ergebener Beantwortung Ihres Schreibens vom 30. v. M. bescheinige ich Ihnen gern, daß ich mit der von Ihnen im März v. J. bezogenen 3 Meter breiten Drillmaschine in jeder Beziehung durchaus zufrieden bin.
(gez.) Dr. Friedländer, Rittergutsbesitzer.

Dom. Lubowik b. Ratibor i. D.-Schl., d. 21. Sept. 1890.
Infolge Ihres Schreibens an Herrn Lieutenant v. Dittich betreffs Meinungsäußerung über die von Ihnen in diesem Jahre entnommenen 2 Stück Drillmaschinen (System Siedersleben u. Co.) bescheinigen Ihnen gern, daß wir mit den Maschinen in jeder Beziehung recht zufrieden sind; dieselben zeichnen sich namentlich auf bergigem und abhängigem Terrain ganz besonders dadurch aus, daß die Saat eine vollständig gleichmäßige ist.
Das Wirtschaftsamte (gez.) Fr. Froelich, Inspector.

Stolz b. Frankenstein i. Schl., den 23. Januar 1890.
Durch Herrn D. Wachtel, Breslau erwarben wir im Sommer 1889 eine Sagonia-Drillmaschine, brachten dieselbe im darauf folgenden Herbst auf derartig bergigem Terrain, wo bis dahin mit irgend anderer Drillmaschine nicht gearbeitet werden konnte, in Betrieb. Das Resultat war vollständig befriedigend, selbst auf denkbar ungunstigen Hängen fiel die Saat, durch die Sagonia ausgeführt in tadelloser Weise gleichmäßig.
(gez.) Lampert, Gräf. Harbwal u. Chamars'scher Güter-Direktor u. Generalbevollmächtigter.

Südliche Auszeichnung: „Ehrendiplom“ Allgemeine Land- und Fortwirthschafts-Ausstellung, Wien 1890.

Südliche Auszeichnung für Drillmaschinen: „Silberne Medaille“, Mainz 1890.

General-Vertreter: D. WACHTEL, BRESLAU, Schweidnitzer-Strasse 27.

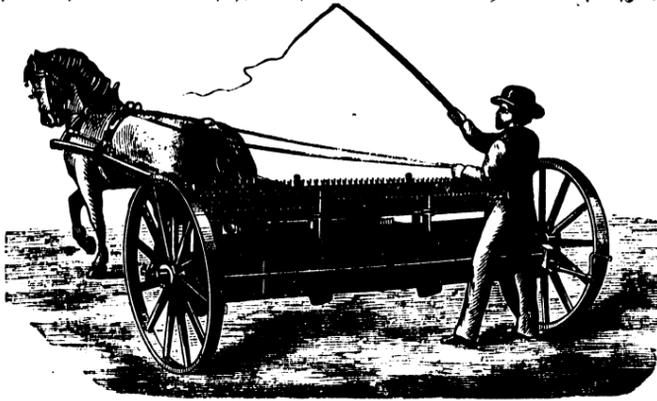
W. Siedersleben & Co., Bernburg.

Special-Fabrik für Drillmaschinen, Düngerebreuer und Zuckerrüben-Cultur-Maschinen.

Düngerstreumaschine „Patent Schlör“

Deutsches Reichs-Patent Nr. 34385.

In der Schlör'schen Construction ist unstreitig das allein richtige Prinzip gefunden für eine Düngerstreumaschine, welche alle künstlichen Düngemittel, auch ein Gemisch, auf die Dauer ohne Anstoß streut, dabei nicht complicirt, solide und verhältnißmäßig billig ist. Die Construction basiert auf der Erkenntniß, daß es durchaus fehlerhaft ist, fortwährend in dem auszustreuenden Düngermaterial zu rühren, wodurch ja bei hygroskopischen klebrigen Materialien ein Verschmieren mit Sicherheit herbeigeführt werden muß.



Bei der Schlör'schen Maschine wird der Streuwelle stets nur so viel frisches Streugut immer zugeführt, als sie auswerfen soll, und ist daher ein Verstopfen oder Verschmieren absolut ausgeschlossen. Nachdem die Maschine noch durch ein Windschutzbrett und Einschlitt-Vorrichtung vervollständigt und die

Herstellung der richtigen Oberfläche des Düngers nach der Füllung durch Anbringung eines Handrades an der Streuwelle erleichtert ist, sind die berufensten Sachkenner in dem Urtheil einig, daß die Schlör'sche Maschine die allein brauchbare für alle künstlichen Düngemittel ist. Aus allen großen Concurrenzen ist dieselbe als Siegerin hervorgegangen.

Die Maschine wird in drei Größen von 2 resp. 2,82 Meter, (9 Fuß) und 3,75 Meter, (12 Fuß) Streubreite geliefert. Ausführliche Beschreibung steht gern zu Diensten.

Einige Zeugnisse aus der Praxis:

Potulice b. Ratel a. Nege, den 1. Februar 1892.
Herrn D. Wachtel, Maschinenfabrik, Breslau.
Ich beschneige hierdurch mit Vergnügen, daß wir mit der Leistungsfähigkeit der von Ihnen am 22. September 1891 bezogenen Düngerstreumaschine — Patent Schlör — 2 m breit, mit Windschuttkasten und Füllvorrichtung in jeder Hinsicht bis jetzt vollkommen zufrieden gestellt sind.
Die Güter Verwaltung
gez. Wiewcorowski.

Nieder-Byrus b. Freilicht in Schl., d. 21. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Hiermit beehre ich mich, auf die sehr geehrte Zuschrift ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß ich mit der von Ihnen im August vorigen Jahres gekauften Düngerstreumaschine „Patent Schlör“, 2,82 m breit, mit Windschuttkasten und Füllvorrichtung sehr zufrieden bin; sie streut jeden Dünger ob feucht ob trocken vorzüglich gleichmäßig und ist ein Verstopfen resp. Verschmieren ausgeschlossen. Die Maschine ist derartig gut und dauerhaft gebaut, daß Reparaturen sobald nicht vorkommen dürften.
Bei frischgepflügten resp. tiefgelockerten Boden muß ein sehr kräftiges Pferd eingepannt werden.
gez. Raetner.

Rittergut Ob-Mengersdorf b. Mengersdorf D.L. den 20. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Auf Ihren Wunsch bestätige ich Ihnen, daß die von Ihnen bezogene Schlör'sche Düngerstreumaschine alle Arten künstlichen Düngers gut und gleichmäßig streut.
gez. Sants, Rittergutsbesitzer.

Herrschaft Boffen, Kr. Breg, den 18. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Infolge Ihres Geschehens vom 7. d. Mts. bin ich gern bereit, Ihnen meine Zufriedenheit über die im vorigen Frühjahr von Ihnen bezogene Düngerstreumaschine Patent Schlör, auszusprechen. Dieselbe arbeitet tadellos, streut nicht nur trockenen, sondern auch feuchten Dünger und ist daher allen anderen Systemen vorzuziehen.
gez. V. Filling, Ober-Inspector.

Kammendorf bei Ganth in Schl., den 18. Januar 1892.
Ich kaufte im Frühjahr 1891 von Herrn D. Wachtel eine Düngerstreumaschine Patent Schlör mit Windschuttbrett und Füllvorrichtung. Diese Maschine gehört, wie auch in der Aus-

stellung der deutschen Landw.-Gesellschaft im Jahre 1892 entschieden ist, zu den allerbesten ihrer Art und streut sehr gleichmäßig auch feucht werdenden künstlichen Dünger. Sie ist, wenn die Leute darauf eingerichtet sind, was sehr leicht ist, leicht zu handhaben und genau auf das Saatquantum zu stellen. Es versteht sich, wie bei allen derartigen Maschinen, daß sie rein gehalten wird und ist, wie hiermit geschieht, sehr zu empfehlen.
gez. Stapelfeld.

Neuhoff bei Kreuzburg D./S., den 15. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
In Erwiderung Ew. Hochwohlgeboren vom 8. d. M. erkläre hierdurch auf Ihren Wunsch recht gern, daß ich mit den Leistungen der beiden von Ihnen in den letzten beiden Jahren nach hier und Wallendorf gelieferten Düngerstreumaschinen recht zufrieden bin; dieselben vertheilen größere und kleinere Quantitäten jedes feingemahlten künstlichen Düngers vollständig gleichmäßig und über treffen darin alle von mir benutzten derartigen Maschinen.
gez. J. Ismer, Königl. Ober-Untmann.

Schloß Friedland D./S., den 18. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Maschinenfabrik, Breslau.
Bestätige Ihnen hierdurch gern, daß die von Ihnen gelieferten Düngerebreuer (Patent Schlör) die besten Maschinen der Neuzeit sind. Drei Maschinen, welche auf hiesigen Gütern vertreten sind, haben den Dünger zur vollsten Zufriedenheit gestreut.
Die Graf von Bücker-Burghaus'sche Gutsverwaltung.
gez. Wenning, Inspector.

Dom Ober- u. Mittel-Meppersdorf b. Jauer i. Schl., den 12. Januar 1892.
Herrn D. Wachtel, Maschinenfabrik, Breslau.
Der Schlör'sche Düngerebreuer 9 Fuß breit, von welcher Sorte ich 2 Stück besitze, ist meines Erachtens das bis jetzt als beste Erfindung in diesem Genre anzusehen — die Functionirung der Streuvorrichtung ist tadellos — das Verhängen der Handtritte der Maschine kann bald jedem Arbeiter beigebracht werden — der Preis ist nicht zu hoch.
gez. G. Schmidt, Oberinspector.

Ornontowitz b. Orzesche i. Schl., den 26. November 1891.
Herrn D. Wachtel, Maschinenfabrik Breslau.
Die von Ihnen im Frühjahr 1891 bezogene Düngerebreuermaschine, Patent Schlör, habe ich nun im Frühjahr und Herbst b. J. mit Chilli und Superphosphat genügend erprobt und kann

ich wohl sagen, daß ich mit deren Leistung sowie gleichmäßigen Vertheilung, welche sie in der genauesten Weise ausführt, recht sehr zufrieden bin.
gez. H. Martiny, Director.

Krajischowitz, den 10. December 1890.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Auf Ihr geehrtes Schreiben erwidere Ihnen ergebenst, daß mit der von Ihnen bezogenen Düngerebreuer-Maschine „System Schlör“, diesen Herbst 500 Ctr. künstlicher Dünger ausgefüt worden sind. Die Maschine ist dauerhaft, die Handhabung eine einfache, sie vertheilt die Düngemittel sehr gleichmäßig, so daß ich mit der Maschine sehr zufrieden bin.
Die Gräfl. Wengersky'sche Gutsverwaltung, gez. Meyer.

Rietzkük, den 18. Januar 1890.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 17. Januar 1890 erwidere Ihnen ergebenst, daß ich mit der von Ihnen im Frühjahr bezogenen Düngerebreuermaschine, Patent Schlör, sehr zufrieden bin. Sie streut trockenen, selbst zähen Dünger sehr gleichmäßig. Im Herbst sind mit derselben auf hiesiger Herrschaft 600 Ctr. künstlicher Dünger ohne jegliche Unterbrechung ausgefüt worden und kann ich nur meine vollkommenste Zufriedenheit über die Leistung der Maschine wiederholen.
Das Wirthschafts-Amt der Rietzkük'scher Stiftsgüter
gez. G. Jellisch, Director.

Logischen b. Kraschen, den 19. Januar 1890.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Hierdurch beschneige ich Ihnen sehr gern, daß mich der von Ihnen im vorigen Sommer gekaufte Düngerebreuer — System Schlör — in jeder Weise sehr befriedigt hat. Die Maschine ist besonders leistungsfähig und hat meine chemischen Düngemittel in jeder Qualität sehr gleichmäßig und sicher ausgefüt, so daß ich Ihnen meine größte Zufriedenheit über dieselbe aussprechen kann.
gez. O. Ullm, Rittergutsbesitzer.

Silberkopf Kr. Ratibor-Oberchl., den 10. Februar 1890.
Herrn D. Wachtel, Breslau.
Die von Ihnen bezogene Düngerebreuermaschine ist vorzüglich, bin damit sehr zufrieden und halte unter allen derartigen Maschinen zu gleichem Zweck die übrige als die beste und empfehlenswerthe.
gez. Baron v. Gischfeldt.

etc. etc. etc.

General-Vertreter:

D. Wachtel, Breslau.

Schweidnitzerstraße 27.

Fabrik und Lager von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie.

Erster Preis (Wf. 600) der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Breslau 1888.

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.